

Kamener Zeitung

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Infortions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volkstreuend für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim“ — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 45 (1. Blatt)

Donnerstag, den 13. April 1916

44. Jahrgang.

Das Kriegsziel der Entente.

Neue hartnäckige Kämpfe beiderseits der Maas. — Die wahre Wirkung der Zeppelin-Angriffe. Eine neue englische Niederlage in Mesopotamien.

Asquith an Bethmann Hollweg.

(W) (Medung des Reuterschen Bureaus.) Zu Ehren einer in London angekommenen Wochenschrift französischer Parlamentsmitglieder wurde ein großes Festmahl veranstaltet. Bei diesem brachte Premierminister Asquith einen Trinkspruch auf den Präsidenten der französischen Republik aus und hielt dann eine Rede, in der er sagte: „Die Beziehungen zwischen Großbritannien und Frankreich sind seit mehreren Jahren auf dauerhafter Grundlage aufgebaut und sind durch die Probe, der sie in diesem Kriege ausgesetzt waren, Beziehungen nicht nur von Freundschaft, sondern von Intimität und Liebe geworden. In den letzten Tagen hat der deutsche Reichskanzler wiederum an die Sympathie der neutralen Welt für den schweren Fall von Deutschland (Seitens) als vielfach mißverständlichen Friedensfreund appelliert. Der Kanzler erklärte, daß er am 9. Dezember seine Bereitwilligkeit geäußert habe, auf Friedensverhandlungen einzugehen, daß aber der Feind damals ebenso wie jetzt abgelehnt, sich auf so etwas einzulassen. Asquith zitierte die Worte des Kanzlers, um zu zeigen, daß dieser mit „Bereitschaft“ meinte, daß die Friedensverhandlungen von der Entente ausgehen und die Entscheidung beim Kanzler beruhen solle. Er fuhr fort: Man will mit anderen Worten von uns, daß wir die Haltung des Besiegten gegenüber dem siegreichen Gegner einnehmen. Aber wir sind nicht besiegt. (Beifall.) Wir werden auch nicht besiegt werden. Und die Alliierten sind durch einen feierlichen Vertrag gebunden, keinen Sonderfrieden zu suchen oder anzunehmen. Die Bedingungen, unter denen wir bereit sind, Frieden zu schließen, sind die Durchführung der Ziele, für die wir die Waffen aufgenommen haben. Diese Ziele wurden von mir schon im November 1914 bekannt gegeben. Ich sagte u. a., daß wir das Schwert nicht in die Scheide stecken würden, bis die Militärherrschaft Preußens ganz und endgültig vernichtet ist. Der Kanzler zitierte meine Worte zuerst falsch und führt dann fort, ihre auf der Hand liegende Bedeutung und die in ihnen ausgesprochene Absicht zu verzerren. Großbritannien und auch Frankreich traten nicht in den Krieg ein, um Deutschland zu zerstören, oder um es von der Karte Europas wegzumischen, nicht um sein nationales Leben zu zerstören oder zu verkleinern und sicherlich nicht, um die freie Ausübung seiner friedlichen Bestrebungen hinauszumischen. Wir wurden beide, hier und in Frankreich, dazu genötigt, die Waffen aufzunehmen, um zu verhindern, daß Deutschland, womit in diesem Falle Preußen gemeint ist, eine militärische Bedrohung für die Nachbarn bildet und eine Oberherrschaft über diese errichtet. Deutschland hat während der letzten zehn Jahre bei mehreren Anlässen seine Absicht gezeigt, Europa unter gleichzeitiger Bedrohung Vorschriften zu machen und durch die Verletzung der Neutralität Belgiens hat es bewiesen, daß es sein Übergewicht selbst um den Preis eines allgemeinen Krieges herstellen will, und dadurch, daß es die Grundlage der europäischen Politik, wie sie durch Verträge festgelegt ist, zertrüßte. Die Absicht der an dem Kriege beteiligten Verbündeten ist, diesen Versuch zu zunichte zu machen und dadurch den Weg für ein internationales System zu ebnen, welches den Grundsatz gleicher Rechte für alle zivilisierten Staaten sicherstellen wird. (Beifall.) Wir wollen als Ergebnis des Krieges den Grundsatz festlegen, daß internationale Probleme mit freien Unterhandlungen unter gleichen Bedingungen zwischen freien Völkern behandelt werden müssen und

daß eine solche Übereinkunft nicht länger durch das überwältigende Gebot einer Regierung, die von einer militärischen Kaste kontrolliert wird, aufgehoben und beherrscht wird. Das ist es, was ich unter Vernichtung der militärischen Herrschaft Preußens verstehe. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Auf das Schicksal Belgiens, Serbiens und Montenegros bezugnehmend, sagte Asquith, daß die Verbündeten nicht nur Schlichter von Vertragsrechten, sondern auch von unabhängigen Staaten und der freien Entwicklung schwächerer Länder seien. (Beifall.) Es gab kaum einen größeren Zynismus, als wenn der deutsche Kanzler beanspruchte, daß Deutschland vor allen Mächten darauf bestehen müsse, verschiedenen Nationen Gelegenheit zur freien Entwicklung innerhalb des Rahmens ihrer Muttersprache und ihrer nationalen Individualität zu geben. Der Versuch, Preussisch-Polen zu germanisieren, ist während der letzten Jahre hartnäckig betrieben worden, und es ist dies das größte Flakso der preussischen inneren Politik gewesen. Was soll wohl das flämische Volk von der Aussicht denken, die ihm vom Kanzler gestellt wurde, nachherlich mit den Deutschen zusammenzuarbeiten, die ihre Kirchen verbrannt, die ihre Städte plünderten, die ihre Felder verunreinigten und ihre Freiheit niedertraten. Meine Antwort an den Reichskanzler ist sehr einfach: Die Verbündeten wünschen und sind entschlossen, das alte Belgien wieder entstehen zu sehen. (Beifall.) Es darf nicht dauernd unter dem leichtfertigen und verruchten Angriff auf seine Freiheit leiden. Was niedergegriffen wurde, muß wiederhergestellt und aufgebaut werden. (Lauter Beifall.)

Asquith sprach sodann von dem hinfälligen schwächlichen Versuch des Reichskanzlers, die Unterabstufung der Kriegführung zu rechtfertigen und sagte: Wenn die Alliierten ihre Herrschaft über See dazu benutzen, wirtschaftlichen Druck auf die Feinde auszuüben, so bedienen sie sich eines Rechtes, das für Kriegführenden von jeder kriegführenden Macht in der alten und neuen Welt anerkannt ist, und sie haben sich bemüht und bemühen sich noch, soweit als möglich die daraus resultierenden Unannehmlichkeiten für den neutralen Handel zu mildern. Sie sind bereit, die Gefährlichkeit aller ihrer Maßregeln zu rechtfertigen und zu beweisen, daß sie mit den Grundsätzen und mit dem Geist des auf die Entwicklung des modernen Krieges angewandten Völkerrechtes übereinstimmen. Diese Maßregeln werden mit genauester Berücksichtigung der Menschlichkeit durchgeführt, und, soviel wir wissen, kann nicht ein einziges Beispiel angeführt werden, daß durch die Blockade der Verbündeten das Leben eines neutralen Untertanen verloren ging. (Beifall.) Die deutsche Unterseebootskriegshagne wurde lange vor unserer königlichen Verordnung vom März 1915 begonnen und entwickelt. Sie wurde rücksichtslos durchgeführt gegen Neutrale, als auch gegen Kriegführenden und mit rücksichtsloser Verletzung des Völkerrechtes und der Menschlichkeit. Asquith schloß: Können wir nicht dankbar sein, daß wir zur Feststellung und Verteidigung unserer Sache nicht zu solchen Sophistereien genötigt sind, wie sie vom Kanzler gebraucht wurden? Wir Verbündeten kämpfen Seite an Seite für eine große Sache mit würdevollen Mitteln, reinen Händen und reinem Gewissen. (Beifall.) Und Seite an Seite haben wir ebenso wie den Alliierten

auch die Macht, die Freiheit Europas zu verteidigen. (Lauter Beifall.)

Eine holländische Stimme zur Antwort Asquiths.

(TU) Die „Nieuwe Courant“ sagt zur Antwort Asquiths auf die Rede des Reichskanzlers: Asquith hatte Gelegenheit gehabt, eine genaue Aufklärung über das Wort, das zwischen beiden Parteien steht, geben zu können, das Wort „Vernichtung des preussischen Militarismus“. Er hat das nicht getan, ebenso wie der Reichskanzler nicht vollkommen deutlich war. Dennoch ließ durch die Rede des Kanzlers ein kluger guter Willens zur gegenseitigen Annäherung, der nicht vollkommen unvereinbar mit dem Standpunkt der Alliierten scheint. Ebenso zeigt auch Asquiths negative Erklärung des Ausdrucks „Vernichtung des preussischen Militarismus“ einen unverkennbaren Anfang von Annäherung.

Der König von England an die französischen Gäste.

(SA) Nach einer Neutermeldung hat der König von England die französischen Parlamentarier im Buckinghampalast empfangen und eine kleine Ansprache an sie gehalten. Ich heiße Sie willkommen, so sagte er, als Mitglieder der gesetzgebenden Körperschaften der großen Republik, mit der verbunden zu sein mir eine große Freude ist. Ein Besuch wie der Ihrige hat zur Folge, daß die Zusammenarbeit beider Völker noch herzlicher wird und noch deutlicher zutage tritt, weil er unserer Einheit einen klaren Ausdruck gibt. Wenn Sie einige der Werkstätten besuchen werden, wo englische Munition hergestellt wird, so werden Sie sehen, wie angepannt die Arbeit ist, um Meer und Flotte mit allem Nötigen zu versorgen. Wenn Sie die Bewohner unserer Städte fragen, so werden Sie bemerken, ein wie großes Mitgefühl sie mit den Leiden haben, die der wüste Eindringling der unschuldigen Bevölkerung einiger Bezirke im Norden Ihres Landes zugefügt hat, und wie groß unsere Bewunderung für den herrlichen Mut und die Entschlossenheit des ganzen französischen Volkes ist. Sie werden dann auch persönlich feststellen können, wie einzig das Volk dieser Insel ohne Unterschied des Standes in seiner Entschlossenheit ist, den Krieg fortzusetzen, bis die Gefahren eines Ueberfalles, der so lange den Himmel Europas verdunkelt, und die Aussichten auf einen dauerhaften Fortschritt der gesamten zivilisierten Welt verhindert, endgültig geschwunden ist. Der Bund der Verbündeten beruht nicht allein auf dem gemeinschaftlichen Interesse, dieser Drohung ein Ende zu machen, sondern er beruht auch auf der gemeinschaftlichen Zuneigung zu verschiedenen Idealen. Freiheit und Friede werden die Ideale des britischen Volkes sowohl hier im Lande wie in den Kolonien bleiben. Wir wünschen diese Entfaltungen für uns selbst, und wir verlangen sie auch für andere Völker. Wir glauben, daß in der Verteidigung dieser Ideale die beste Gewähr liegt für die Zukunft der Menschheit. Für Freiheit und Frieden kämpfen wir Schulter an Schulter mit Ihnen in dem Glauben, daß unser Bund jetzt stärker wird als je zuvor, und daß die gerechte Sache durch den Sieg gekrönt werden wird.

Englands Stellung zum Kriege und zu den Kriegszielen.

(Nach einem russischen Vortrag.) (bb) Der Historiker Professor Vinogradoff hat einen Vortrag über die Stellung der Engländer zum Kriege und zu

den Kriegszielen gehalten, den wir nach dem Bericht des „Dien“ wiedergeben:

Der zu Beginn in England wenig populäre Krieg habe mit der Zeit einen anderen Stimmung Raum gegeben. Heute, wie Bernhard Shaw, hätten sogar ihre Anschauungen gründlich geändert und erkennen die völlige Notwendigkeit der Befreiung Deutschlands an. Die Frage der Kriegsziele und Friedensbedingungen spiele dagegen eine große Rolle. In der englischen Gesellschaft sei erst nur die Wiederherstellung Belgiens verlangt worden, obgleich man sich in England ganz klar darüber sei, daß es auch ohne Kränkungen der Neutralität Belgiens zum Kriege gekommen wäre. Dann hätte Grey Abschied genommen, und über kurz oder lang wäre England in den Krieg hineingezogen worden. Jetzt lautet die Bedingungen: Wiederherstellung Belgiens, Räumung Frankreichs, Schutz den kleinen Nationalitäten. Auf dieses letztere wird besonders Nachdruck gelegt. Beachtenswert sei, daß englische Staatsmänner niemals die von den anderen Verbündeten aufgestellten Friedensbedingungen (Gefährdungen für Frankreich, Triest und Orient für Italien, Dardanellen und Bosnien für Rußland) erwähnt hätten. Dies bedeute keinesfalls Englands Abneigung, diese Forderungen zu unterstützen, sondern, daß noch nicht die Zeit gekommen sei, sie offiziell zu stellen. Dies gelte besonders in Bezug auf die Dardanellen. Obgleich die Ansichten hier auseinandergehen, so werde doch mit der Zeit in England erkannt, daß dies eine Lebensfrage für Rußland sei. Eine Reihe von Befürchtungen seien im Laufe des Krieges geschwunden. Rußland werde mit England auf dem Wasser nie konkurrieren können. Auch die Gefahr, daß die Balkanstaaten russische Vasallenstaaten werden könnten, fiele weg. Die Gefahr für England gehe vielmehr von der muslimanischen Welt aus.

Der Schutz für die kleinen Nationalitäten sei der Kernpunkt des Krieges. Es wäre unpolitisch, von Deutschland deutsche Gebiete abzutrennen; doch müßte dies mit fremdsprachigen geschehen. Es müßte vermieden werden, daß Österreich ganz unter deutschem Einfluß gerate und so für Deutschland die Brücke zum Orient bürde. Zu diesem Zweck müßte die slawische Bevölkerung von Österreich gelöst werden. Auf österreichischem Boden würde sich das Schicksal Deutschlands und Rußlands, ja ganz Europas, entscheiden. Der Wunsch, Polen selbstständig zu machen, sei in England ganz allgemein. Von größter Bedeutung sei, daß es sich dann Rußland anschließe. In England sehe man Schwierigkeiten dieses Unternehmens ein. Aber die Engländer glaubten an die geistige Macht des russischen Volkes. Der gemeinsame Boden für die beiden Nationen sei die Kultur, die Wahrheit.

Eine Geheimsitzung der Ersten holländischen Kammer.

(W) Die Erste Kammer trat Dienstag mittag um 1.30 Uhr in öffentlicher Sitzung zusammen. Auf Antrag von Dr. Kuiper und neun anderen Mitgliedern wurde beschloffen, die Regierung zu ersuchen, der Ersten Kammer dieselben Mitteilungen zu machen wie der Zweiten Kammer in der geheimen Sitzung vom letzten Dienstag. Dr. Kuiper sagte, daß die Erklärungen der kriegführenden Regierungen einen beruhigenden Eindruck machten, und er sprach der Regierung für ihr Auftreten auf dem Gebiete der äußeren Politik seine Anerkennung aus. Er betonte, daß die Erste Kammer das Recht habe, ebenso behandelt zu werden wie die Zweite, damit auch sie sich ein Urteil über die Regierungsmassnahmen bilden könne, zumal es sich um internationale Fragen handelte und die Regierung erklärt habe, über Daten zu verfügen, die eine Zunahme der Gefahren für die Niederlande befürchten lassen. Der Ministerpräsident Cort van der Linden erklärte die Bereitwilligkeit der Regierung, auch die Erste Kammer in geheimer Sitzung zu informieren. Die Regierung habe vorige Woche die Einberufung einer geheimen Sitzung der Zweiten Kammer nur deshalb für nötig er-

achtet, da diese Kammer ohnehin schon zusammengetreten war, während einer Einberufung der ersten Kammer eine zu diesem Zweck viel größere Bedeutung zugeordnet worden wäre. Sodann fand eine gezielte Sitzung statt, die ungefähr eine Viertelstunde dauerte. Hierauf vertagte sich die Kammer bis zum 25. April.

Die Lage im Westen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W. Großes Hauptquartier, 11. April.
(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach mehrfacher erheblicher Steigerung ihres Artilleriefuers setzen die Engländer südlich von St. Eloi nachts einen starken Handgranaten-Angriff an, der vor unserer Trichterstellung scheiterte. Die Stellung ist in ihrer ganzen Ausdehnung fest in unserer Hand. — In den Argonnen bei La Fille-morte und weiter östlich bei Bauquois fügten die Franzosen durch mehrere Sprengungen nur sich selbst Schaden zu. — Im Kampfgebiet beiderseits der Maas war auch gestern die Geschützaktivität sehr lebhaft. Gegenangriffe gegen die von uns genommenen Stellungen südlich des Forges-baches, zwischen Faucourt und Bethincourt, brachen verlustreich für den Gegner zusammen. Die Zahl der unterworfenen Gefangenen ist hier

um 22 Offiziere, 549 Mann auf 36 Offiziere, 1231 Mann, die heute auf 2 Geschütze, 22 Maschinengewehre gestiegen. — Bei der Fortnahme weiterer Blockhäuser südlich des Rabenwaldes wurden heute Nacht 222 Gefangene

und 1 Maschinengewehr eingebracht. Gegenstände aus Richtung Chataucourt blieben in unserem wirksamen Flankfeuer vom Düster her liegen. — Rechts der Maas versuchte der Feind vergeblich den am Südwestrand des Pfefferrädens verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Südwestlich der Feste Donauumont mußte er uns weitere Verteidigungsanlagen überlassen, aus denen wir einige Tausend Gefangene und 3 Maschinengewehre zurückbrachten.

Durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze wurden 2 feindliche Flugzeuge südlich von Hœrner heruntergeschossen.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Der französische Bericht.

(W) Amlicher Bericht von Montag nachmittag: Westlich der Maas ging das Bombardement im Laufe der Nacht heftig weiter; es richtete sich im besonderen gegen die Höhe 304. Der gestern vom Feinde gegen das Ende des Tages gegen den Toten Mann unternommene Angriff, der in seiner Gesamtheit mit bedeutenden Verlusten für den Feind abschloß, gestattete den Deutschen, auf eine Länge von ungefähr 500 Metern in den vorgeschobenen Schützengräben der Höhe 295 einzudringen. Wir machten etwa 100 Gefangene. Westlich der Maas war es im Laufe der Nacht sehr lebhaft in dem kleinen Gefäß von Fontaine St. Martin. Ostlich Bagerauville wird gekämpft. Wir machten in den feindlichen Verbindungsgräben südlich des Dorfes Douaumont Fortschritte. In der Woëvre Bombardement der Dörfer am Fuße der Maasfelsen. Es bestätigt sich, daß am 9. April in der Gegend von Verdun seitens des Feindes ein erster, großer allgemeiner Offensivversuch unternommen wurde, der sich auf einer Front von über 20 Kilometern erstreckte. Der Gegner, der kein greifbares Ergebnis erreichte, vor allem nichts im Verhältnis zu den gemachten Anstrengungen, erlitt Verluste, wovon die vor den Linien aufgeschauelten Leichen zeugen. Von der übrigen Front ist nichts von Bedeutung zu melden. — Der Bericht vom Abend: In der Gegend von Rohe wurde eine starke feindliche Erkundungsabteilung durch unser Gewehrfeuer zerstört, bevor sie unsere Drahtverhänge erreichte. Nordlich von Anchoy in den Argonnen richtete unsere Artillerie an den deutschen Anlagen ernstlichen Schaden an. Nordlich von La Harazee beschossen wir mit unserer Artillerie energisch den vom Feinde besetzten Teil des Waldes Woocourt. Westlich der Maas dauerte die Beschließung im Laufe des Tages mit wachsender Heftigkeit an. Gegen Mittag richteten die Deutschen gegen unsere Stellungen südlich des Forges-baches einen Angriff, der aus der Gegend Faucourt-Bethincourt hervorbrach. Trotz der Heftigkeit der Anstürme, die dem Feinde sehr ernste Verluste kosteten, rührte sich unsere Linie in ihrer Gesamtheit nicht vom Platze. An unserer Front „Toten Mann“-Gumieres wurden die Angriffsversuche, die einer kräftigen Artillerievorbereitung folgten, durch unser Sperrfeuer zum Stehen gebracht. Ostlich der Maas sehr heftige Beschließung des Pfefferrädens. Der Feind griff gegen das Ende des Tages wiederholt unsere Stellungen im Gailletwald an, wurde jedoch überall zurückgeworfen. In der Woëvre ziemlich große Artillerietätigkeit. An der übrigen Front war der Tag verhältnismäßig ruhig. — Luftkämpfe. Am 8. April brachte einer unserer Flieger in der Gegend von Verdun im Laufe eines Luftkampfes einen Fokker zum Absturz, der in unsere Linien bei Cœnes niederfiel. Am 9. April wurde ein anderer Fokker durch das Feuer unserer Abwehrgeschütze heruntergeschossen. Das Flugzeug fiel in der Woëvre in den deutschen Linien nieder. Ein dritter Fokker landete in unseren Linien in der Champagne.

Das Flugzeug war unbeschädigt; der Flieger wurde gefangen. Nachmittags überflog ein deutscher Flieger Ranch und warf 2 Bomben ab, die nur wenig bedeutenden Sachschaden anrichteten. — Belgischer Bericht: Im Laufe der Nacht wurde eine deutsche Abteilung, der es gelang, sich eines belgischen Dorfes südlich von St. Georges zu bemächtigen, jenseits durch einen Gegenangriff zurückgeworfen und ließ neun Leichname zurück. Während des Tages war die Artillerietätigkeit ziemlich lebhaft, besonders in der Nähe von Dignamiden und südlich davon.

Der englische Bericht.

(W) Bericht des englischen Hauptquartiers: Gestern Abend griffen wir bei St. Eloi den Haupttrichter, der in den Händen der Deutschen geblieben war, an und nahmen die Gräben, die südwestlich des Trichters laufen. Heute Artillerietätigkeit.

Unsere Fortschritte zwischen Avocourt und Cumieres.

(TU) Die zweite Joffenote wurde Montag Abend mit mehrstündiger Verspätung ausgegeben. General Petain erhoffte eine Abschwächung des ungünstigen Pariser Eindrucks seiner ersten Meldung über die deutschen Fortschritte zwischen Avocourt und Cumieres durch einen, wenigstens geringfügigen Abwehrerfolg. Aber auch ein solcher ist ausgeblieben. Der seit Sonnabend mit steigender Tendenz fortgesetzte deutsche Geländegewinn, die der berühmten Höhe 304 und den anderen noch französischen gebliebenen Stützpunkten drohenden Gefahren, die Annäherung der Deutschen an den jüngst vom General Vertault als enorm wichtig bezeichneten französischen Stützpunkt, das Dorf Avocourt, endlich die stark deutungsfähige allerjüngste Meldung Petains, daß sich die Verteidigungslinien südlich des Forgesbaches nur im großen ganzen behaupten ließen, dies alles macht dem Verfasser der auf Befehl allerseit optimistischen Gabasnoten seine heutige Arbeit besonders schwierig.

Havas neueste Ausflüchte.

(TU) Die französischen Stellungen südlich des Forges-baches charakterisiert die Gabas-Note als die drei Seiten eines Polygons, nämlich Avocourt-Malancourt, Malancourt-Bethincourt und Bethincourt-Cumieres. Die erste Polygonseite sei in den letzten 24 Stunden vollständig unverändert geblieben; die zweite Seite, die die französische Zentralstellung bildet, hätte gleichfalls keine wesentliche Veränderung aufzuweisen; nur auf der dritten gibt die „Agence Havas“ einen vom Abend-Montag unternommenen geglätteten deutschen Vorstoß gegen die Abhänge der Höhe 295 zu, doch seien die in jener Nacht von den Deutschen errungenen 500 Meter seitlich durch keinen Geländegewinn auf jener, von den Franzosen aufs hartnäckigste verteidigten Höhe vermehrt worden.

Vorbeugende französische Militärkritik.

(TU) Die Pariser Militärkritiker verweisen darauf, daß auch die neu begangenen französischen Verteidigungslinien, die außer Bethincourt auch die Höhegruppe 267 dem Angreifer überlassen mußten, einen schwer zu verteidigenden Vorsprung bildet, der dem konzentrischen Angriff der Deutschen ausgesetzt sei. Diese Lage, sagt der „Temps“, ist günstig, wenn man einen Angriff vorbereitet, weniger vorteilhaft jedoch, wenn man, wie das gegenwärtig der Fall ist, in der Verteidigung verharret. Ähnlich äußert sich das „Journal des Debats“, das zugibt, daß die Deutschen bei ihrem glücklichen gelungenen Vorstoß die ganze erste Verteidigungslinie der französischen Stellungen am linken Ufer der Maas fest in ihren Besitz gebracht haben.

Besorgnis in Paris.

(TU) Der Pariser Korrespondent des „Secolo“ verrät unabsichtlich, daß die fortwährende deutsche Offensive vor Verdun Besorgnis erregt. Der gegenwärtige deutsche Vorstoß sei von noch größerer Intensität, als bei Beginn der Kämpfe um Verdun. Natürlich muß der „Secolo“-Mann dann die Bedeutung der deutschen Erfolge ablehnen.

Annäherung zwischen Frankreich und dem Papst?

(TU) Wie aus gut unterrichteten diplomatischen Kreisen verlautet, bestätigt es sich, daß zwischen Frankreich und dem Vatikan eine Annäherung sich vollzieht, die ihren sichtbaren Ausdruck in der beiderseitigen Ernennung von provisorischen Vertretern während der Kriegsbauer finden soll. Vor allem war es der Ministerpräsident Briand, der auf die Wiederherstellung diplomatischer Beziehungen Frankreichs zur römischen Kurie hinarbeitete. Der englische Ministerpräsident machte dabei den Vermittler, und er konnte auf der Heimreise aus Rom Briand, der auf der Durchfahrt durch Frankreich den Salomagen Alquist besichtigte, die Bereitwilligkeit des Papsttums und die Bedingungen desselben mitteilen.

Die Lage im Osten.

Der russische Bericht.

(W) Amlicher Bericht vom 10. April: Westfront: Längs der Düna Artillerie- und Gewehrfeuer. In vielen Unterabschnitten verjagten die Deutschen ihre Stellungen auszubessern und das Wasser daraus abzuleiten, unser Feuer zwang sie jedoch, die Arbeiten einzustellen. Deutsche Flugzeuge waren bei dem Bahnhof Rimmershof und bei Düna-burg abgeworfen. Bei dem Dorfe Komora, 25 Kilometer südwestlich von Pinn, kamen deutsche Abteilungen in Booten an unsere Stellungen heran, wurden aber durch unser Feuer zur Umkehr gezwungen. An der unteren Stetpa nahmen wir einen feindlichen Graben und machten einige Gefangene. — Kaukasusfront: In der Richtung auf Wajburt (75 Kilometer südlich von Trabzon) vorgehend, waren unsere Truppen die Türken von einigen Berggruppen und gehen erfolgreich weiter vor. Gegenangriffsversuche des Feindes blieben ganz-

lich erfolglos, er hatte in unserm Feuer schwere Verluste. Unsere Truppen müssen den Angriff im tiefen Schnee vorantreiben und zahlreiche Gletscherpässe überwinden. Im Vorgehen auf Diarbek warfen wir feindliche Kräfte im Tale von Gornulob. Bei Bitlis wiesen wir mehrere türkische Angriffe ab. Südlich des Urmita-Sees fanden Zusammenstöße mit kurdischen und turkmenischen Vandalen statt, die von regulärer türkischer Infanterie unterstützt waren.

Erneute Ausweisungen deutscher Kolonisten in Wolhynien.

(66) Der „Kolokol“ berichtet, daß aus Wolhynien 21 000 deutsche Kolonisten ausgewiesen worden sind. Ihr Land wurde Flüchtlingen aus den besetzten Gebieten zur Bearbeitung übergeben. Diese werden in den neuen Wohnsitzen von der Bevölkerung feindlich empfangen. Nach privaten Mitteilungen soll ihre Lage grauenerregend sein. Mit Geldmitteln kaum ausgestattet, sterben zahlreiche Hunger und gehen an Epidemien zu Grunde.

Der italienische Krieg.

Der österreichische Bericht.

(W) (Mündliche Meldung vom 11. April.)

Russischer und Südbulgarischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das Artilleriefeld nahm gestern auf den einzelnen Frontabschnitten an Lebhaftigkeit zu. Der Feind beschloß planmäßig die Verteidigten hinter unserer Front. So standen im Küstengebiet Durno, im Südtal von Görz das Spital St. Peter und mehrere andere Orte im Grenzgebiet, in Kärnten, St. Cathrein und Ugovico (im Kanal-Tal) und in Tirol Dobico und Rovereto unter schwerem Feuer. Die Kämpfe bei Riva dauern fort.

Der italienische Bericht.

(W) Längs der ganzen Front herrschte Artillerietätigkeit. Auf dem Mesl Brö gingen in der Nacht zum 9. April starke feindliche Abteilungen gegen unsere Linien vor, gegen welche sie schwere Bomben warfen. Die Unstagen verließen ihre Gräben und warfen den Gegner nach heftigem Kampfe zurück. Am 3. März schoß die feindliche Artillerie auf den Wohnhof von Cormons und die benachbarten Häuser, jedoch ohne Verluste und Beschädigungen herbeizuführen. In der letzten Nacht flog eines unserer Lenkschiffe über die Westfrontengruppe von Riva und warf dort vierzig Bomben auf die Befestigungswerke, Eisenbahnanlagen und militärischen Gebäude. Der Erfolg dieser Verwerfung war erkennbar sehr wirksam. Das Luftschiff wurde vom Feinde entdeckt, durch Schindwerfer und Raketen beleuchtet und erhielt heftiges Artillerie- und Infanteriefeuer, kehrte aber unbeschädigt in unsere Linien zurück.

Der türkische Krieg.

Eine neue englische Niederlage in Mesopotamien.

(W) Das türkische Hauptquartier teilt mit: An der Fronten erlitten die Engländer eine neue blutige Niederlage bei Telahie, wobei sie mehr als 3000 Tote hatten, sowie einen Offizier und einige Soldaten als Gefangene in unserer Hand liegen. Am 9. April, vormittags, nach 1½stündiger Artillerievorbereitung, griff der Feind mit seinen sämtlichen Truppen von dem rechten Ufer des Tigris unsere Stellungen bei Telahie an. Die Schlacht wütete 6 Stunden. Zuerst gelang es dem Feinde, unter ungeheuren Verlusten, in einen Teil unserer Gräben einzudringen. Aber unsere tapferen Truppen machten die Eindringenden mit dem Bajonett nieder, sowie diejenigen, die ihnen zu Hilfe eilten, und warfen die Überlebenden in ihre früheren Gräben zurück. Am Abend der Schlacht konnten wir in den Teilen unserer Gräben und vor ihnen 3000 feindliche Leichen zählen. Gefangene sagen aus, daß von allen feindlichen Truppeneinheiten diejenige, die die meisten Verluste erlitten hatte, die 13. englische Division sei, die ausschließlich aus englischen Soldaten besteht, seinerzeit an den Dardanellen kämpfte und kürzlich an der Fronten geschickt worden war. Unsere Soldaten kämpften mit unergieblicher Tapferkeit während der Schlachten des 5., 6. und 9. April und fügten ein neues ruhmreiches Blatt unserer militärischen Geschichte bei. — An den übrigen Fronten hat sich nichts ereignet.

Englischer Bericht aus Mesopotamien.

Aus Mesopotamien wird gemeldet: Ein Angriff in der Morgendämmerung des 9. April auf die feindlichen Stellungen bei Sannaiat konnte nicht durch feindliche Linien hindurchbringen. Die Operationen waren durch das steigende Wasser stark behindert.

Vom Balkan.

Wechsel im Saloniki-Oberkommando.

(TU) Saloniki, 11. April. Die hier erscheinende Zeitung „Das neue Jahrhundert“ meldet: General Sarraïl, der Oberbefehlshaber der Entente-Truppen in Saloniki, ist abberufen und General Simon zu seinem Nachfolger ernannt worden.

Der Abtransport von Saloniki.

Wie aus russischen Mitteilungen aus Saloniki zu erfahren ist, sind in den letzten Wochen größere Truppentransporte von Sa-

loniki nach Marseille abgegangen. In der Hauptsache handelt es sich um Infanterietruppen, die zur Verstärkung der französischen Front abgegangen sind. Die Truppentransportdampfer verließen stets zur Nachtzeit den Hafen von Saloniki, begleitet von zahlreichen Schussfahrzeugen. Der Abgang von französischen Truppen von der Salonikifront nach Frankreich soll durch Truppen aus Ägypten ergänzt werden. Aus Ägypten sind auch bereits neue Truppen entlassen, die bisher für Vorbereitungsarbeiten am Nil verwendet wurden. Auch kleinere Trupps serbischer Kavallerie sind neuerdings in Saloniki eingetroffen, jedoch übersteigt die Zahl der eingetroffenen serbischen Truppen keineswegs 2000 Mann.

Wie aus älteren Meldungen hervorgeht, herrscht dort Aufregung über die Meldungen, daß etwa 6000 Italiener gegen den Epirus im Anmarsch sind. Einige der neuen epirischen Abgeordneten werden die Regierung in dieser Angelegenheit interpellieren, es ist wahrscheinlich, daß es zu wenig freundlichen Auftritten in der griechischen Kammer gegenüber Italien kommen wird.

Montenegriner in Saloniki.

(TU) Der „Iffam“ meldet aus Athen: Zwei kleine französische Transportdampfer landeten in Saloniki 8000 Mann montenegrinischer Truppen.

Die Kabinetskrise in Griechenland.

(W) Ueber die endgültige Entscheidung der Ministerkrise wird amtlich mitgeteilt, daß Staatsminister Chatzaflos, der als einer der bedeutendsten Juristen Griechenlands gilt, das Justizministerium übernimmt, welches Rhallis ihm überläßt, wofür dieser den durch den Rücktritt Dragumis erledigten Posten des Finanzministers übernimmt. Hierzu wird aus Regierungskreisen bemerkt, daß diesem Fall keine Bedeutung beizumessen sei und daß er auf die weitere Haltung des Ministeriums von keinerlei Einfluß sein werde. Die Politik der Regierung werde trotz aller Schwierigkeiten, die die Entente den Finanzen Griechenlands bereitet, mit der größten Entschlossenheit weitergeführt werden, und so könnten die Verträge der Entente und der venezianischen Kräfte, einen Kabinettswechsel herbeizuführen, als flüchtig bezeichnet werden.

Der deutsch-rumänische Waren-Austausch.

(W) Die „Norddeutsche Allgemeine Ztg.“ schreibt unter dem Titel „Deutsch-rumänischer Handelsabkommen“: Die aus Bukarest eingegangene Meldung, daß zwischen der rumänischen und der deutschen Regierung ein Abkommen zur Erleichterung des Warenverkehrs getroffen worden sei, ist nach unseren Ermittlungen zutreffend. Dieses Abkommen wurde am 7. April in Berlin vom Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem rumänischen Gesandten unterzeichnet. Danach verpflichten sich beide Regierungen, für den Bedarf des anderen Landes die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse — soweit der eigene Bedarf es zuläßt und mit einem Vorbehalt wegen Kriegsmaterials — zu gestatten, und zwar ohne die Erteilung der Ausfuhrbewilligung von besonderen Gegenleistungen abhängig zu machen; sie verpflichten sich ferner, einander grundsätzlich auch die Durchfuhr von Waren aus dritten Ländern zu gestatten. — Durch diese Abmachung, für deren Durchführung noch besondere Maßnahmen in Aussicht genommen sind, beabsichtigen beide Regierungen, die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien herzustellen und entsprechend den gegenseitigen Interessen zu erleichtern.

Lebensmittelkrawalle in Rumänien.

Nach der Bukarester „Dimineata“ kam es vorgestern in Braila zu ernstlichen Ausschreitungen. Mehrere tausend Personen in stürmischen die Geschäfte, wo arge Verwüstungen angerichtet wurden. Die vorhandenen geringen Vorräte wurden von der Menge beraubt. Die später eintreffende Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Vom Seekrieg.

Opfer des Seekrieges.

(TU) Berlin, 11. April. Nach den bis heute morgen eingelaufenen Nachrichten sind seit dem 1. April über 80 000 Tonnen feindlicher Handelschiffe versenkt worden. Im Laufe des Jahres sind rund 20 000, im Februar rund 40 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes vernichtet. Im Laufe des Monats März sind etwa 50 feindliche Handelschiffe mit rund 100 000 Tonnen, davon etwa 75 000 Tonnen durch U-Boote, versenkt worden. Dazu kommen noch zwei Stillschiffe von zusammen 18 000 Tonnen.

Der Zeppelinanschlag in England.

(W) Das „Berliner Intelligenzblatt“ erzählt aus verlässlicher Quelle über die wahre Wirkung der Zeppelinangriffe auf England: Die Angriffe haben furchtbare Zerstörungen angerichtet. Ganze Häuserblöcke sind zusammengefallen. Die Zahl der Verwundeten ist unbeschreiblich. Jetzt fühlt man in London, daß sich England im Kriege befindet. Nüchtern jeder Art nehmen einen immer größeren Umfang an. Bisher überschreiten die Schadenersatzansprüche 15 Millionen Franken.

Die Arbeit der U-Boote und Minen.

Nach einem Lloydbericht ist der englische Dampfer „Marcam Abbey“ versenkt worden, die Besatzung wurde gerettet. — Aus Cardiff meldet ein Lloydbericht: Das schwedische Dampfschiff „Sibba“ brachte Kapitan und Besatzung des norwegischen Dampfschiffes „Sjolith“ an Land, das 25 Meilen nördlich von Åsland versenkt war.

In der
terierun-
Front
portamp-
Hafen von
Schiffen
n Truppen
oll durch
ngt wer-
e neue
Borberel-
ben. Auf
ind neuer-
übersteigt
n Truppen
herborgeht,
elungen,
den Epi-
der neuen
die Regie-
ellieren, es
reundlichen
mer gegen-
nkl.
en: Zwei
landeten in
er Truppen.
enland.
bigung des
geteilt, daß
als einer
lands gilt,
welches
dieser den
gen Posten
mt. Hierzu
daß diesem
umessen sei
des Mini-
werde. Die
ller Schwie-
Finanzen
schten Ent-
und so könne
und der
Kabinetts-
gich ge-
austausch.
eine Sig.
umänisches
areft einge-
umänischen
kommen zur
es getroffen
fundationen
am 7. April
uswärti-
efanden und
ch beide Re-
eren Landes
gnisse -
st und mit
erials - zu
die Erzie-
ung von
n abhän-
ich ferner,
Durchfuhr
ändern zu
g, für deren
nahmen in
en beide Re-
ellungen zwi-
herzustellen
Interessen
umänien.
ata" kam es
schreitungen.
ne in für m-
arge Ber-
Die vorhan-
den von der
reitende Poli-
en vor.

Kleine Kriegsnachrichten.

Wie der „Reichsanzeiger“ meldet, wurde dem Oberleutnant zur See Otto Steinbrück, Kommandant eines U-Bootes, der Pour le merite verliehen.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 13. April. (Verschiedenes.) Bei dem Zusammenstoß zwischen einer Eisenbahn und einem Kraftwagen hängt die Frage, ob und in welchem Umfang der dabei Beschädigte Kraftfahrzeughalter bezu. Führer Schadenersatz von der Eisenbahn verlangen kann, noch ab, inwieweit der Schaden vorwiegend von dem einen oder anderen Teile verursacht worden ist (§§ 17, 18 des Kraftfahrzeuggesetzes). Eine für den Zusammenstoß mit einem Kraftwagen gegebene Maßzahl für die Auto-fahrer ist also gegen die Betriebsgefahr der Eisenbahn, die nach den Umständen des Falles auch eine erhöhte sein kann, abzuwägen und danach der Schaden angemessen zu verteilen.

Auf wiederholte Anfragen teilt der Kriegs-ausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel mit, daß derjenige, der über 10 Kilo. Kaffee oder über 5 Kilo. Tee besitzt, überhaupt keinen Kaffee oder Tee mehr verkaufen darf. Nur diejenigen Kleinhändler, die weniger als 10 Kilo. Kaffee oder weniger als 5 Kilo. Tee besitzen, dürfen diese kleinen Bestände ausverkaufen. Verboten werden darf Kaffee von Privaten bis auf weiteres überhaupt nicht mehr.

Die Jugendkompanie unternahm am vergangen Sonntag eine Tour nach Hamm, um dortselbst auf dem großen Exerzierplatz militärische Übungen abzuhalten. Kompaniegefechtsführer, zum Schluß Entwicklung einer Schlinglinie gegen einen markierten Feind und Paradeaufmarsch umfaßte das reichhaltige Programm. Der große, mit Gras bewachsene Platz ist ganz vorzüglich für solchen größeren Übungen geeignet. Und schneidig wurde von den Jungmännern exerziert und gelöst wie auf dem Militär-Exerzierplatz, auf dem der Herr Hauptmann seine Rekruten drillt. Zahlreiche Zuschauer, besonders verwundete Krieger folgten die Übungen mit dem größten Interesse und hatten häufig ihre helle Freude an dem frischen Kommando und der eifrigen Ausführung der Übungen. Nach einer kurzen Ruhepause schloß sich ein längerer Marsch über Straßen in den Kreis des Bades an. Dazu lagte die Sonne vom blauen Frühlingshimmel herab. In den Gärten blühten die Obstbäume. Und staunend sahen die Dorfbewohner die fröhliche stattliche Schar der Jungmänner mit Musik und Gesang vorbeiziehen. Ermüdet kam die Kompanie gegen 7 Uhr abends auf dem Bahnhof Hamm wieder an, um nach Kamen zu fahren.

Quisburg, 11. April. (Verleitung zum Meineid.) In einer Strafsache mit ihrer Schwägerin fürchtete die Ehefrau Friedrich Guth aus Hamm eine Verurteilung. Sie suchte daher verschiedene Nachbarn unter Ver-sprechen von Geldgeschenken zu einer falschen Aussage zu bewegen. Die Strafkammer er-urteilte darin eine Verleitung zum Meineid und verurteilte die bisher unbestrafte Frau zu einem Jahr einem Monat Zucht-haus und 5 Jahren Ehrverlust bei sofortiger Verhaftung.

Quisburg, 11. April. (Feuerungs-
zulagen.) Den Arbeitern und Arbeiterinnen der Friedrich-Alfred-Hütte in Rhein-hausen wurden von der Firma Krupp Feuer-
ungszulagen gewährt, und zwar für
unverheiratete Arbeiter bis 18 Jahren 15 Mk.,
über 18 Jahren 25 Mk., für verheiratete Ar-
beiter 35 Mk., mit mehr als zwei Kindern
45 Mk., für verheiratete Arbeiterinnen mit
zwei Kindern 25 Mk., mit mehr als zwei
Kindern 35 Mk., für unverheiratete Arbeiterin-
nen 15 Mk. Die Feuerungszulagen gelangen
vom 20. April an vierteljährlich zur Aus-
zahlung.

Aus aller Welt.

Eine Wendung in der Berliner Mordaffäre.

(Siehe auch 2. Blatt.)

TU Auf Grund der Befanntmachungen der Berliner Kriminalpolizei wurde in der vor-
vergangenen Nacht Helene Wähl, die der Er-
mordung der Martha Franzke dringend ver-
dächtig ist, in einem Lokal in der Elisen-
straße in Berlin ergriffen. Bei der Verneh-
mung leugnete sie jede Beziehung zu der Tö-
terin. Die in Folge dessen weiter angestellten
Ermittelungen der Berliner Kriminalpolizei
haben zu einer überraschenden Wendung der
ganzen Angelegenheit geführt. Während sich
die Nachforschungen bisher auf die Person der
Helene Wähl beschränkt hatten, die durch die
Aussagen der Zeugin Ullmann sehr stark be-
lastet war, ergab der weitere Verlauf der Ver-
nehmung ein ganz anderes Bild der Tat.
Nach einem Geständnis, das die Ull-
mann gestern abend im Polizeipräsidium vor
den Kriminalkommissaren Gennat und Dr.
Tertor ablegte, hat nicht die festgenommene
Helene Wähl die Mordtat begangen, son-
dern die Täterinnen sind die Ullmann,
genannt Elmer, und ihre Freundin
Anna Sonnenburg, eine Fabrikarbeiterin,
die am 22. Juli 1892 in Berlin ge-
boren ist.

Neueste Kriegsdepeschen.

Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 12. April.

(Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei La Voiselle (nordöstlich von Albert)
brachte eine kleinere deutsche Abteilung von
einer nächtlichen Unternehmung gegen die
englische Stellung, ohne eigene Verluste, 29
Gefangene und 1 Maschinengewehr zurück. —
Westlich der Maas griffen die Franzosen
vergeblich unsere Linien nordöstlich von Avo-
court an, beschränkten sich im übrigen aber
auf lebhaftes Feuerartillerie ihrer Artillerie.
Auf dem Düster brachten drei, durch hefti-
gestes Feuer vorbereitete Gegenangriffe am
Pifferücken dem Feinde nur große
Verluste, aber keinerlei Vorteil. Zweimal ge-
lang es den Sturmtruppen nicht, den Bereich
unseres Sperrfeuers zu überwinden; der dritte
Anlauf brach nahe vor unseren Hindernissen
im Maschinengewehrfeuer völlig zusammen.
Im Caillettevalde gewannen wir, der
zähen Verteidigung gegenüber, schrittweise
einigen Boden.

Im Luftkampf wurde ein französisches
Flugzeug bei Druex in der Woivre abge-
schossen; der Führer ist tot.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Garbunowka (nordwestlich von
Dünaburg) wurden russische Nachtangriffe
mehrerer Kompanien abgewiesen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts neues.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 12. April.)

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Bedeutung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaftesten Geschüßkämpfe in
einzelnen Frontabschnitten dauern fort. Bei
Ribba wurde der Feind, der sich in einigen
vorgehobenen Gräben und einer Verteidig-
ungsmauer südlich Sperone festgesetzt hatte,
aus diesen Stellungen wieder vertrieben.
Der italienische Angriff ist somit voll-
ständig abgeschlossen.

Die Kampflage um Verdun.

(TU) Auffallend kleinmütig ist der Ton
der gestrigen Habasnote, die den Mangel an
Initiative des französischen Oberbefehlshabers
vor Verdun mit folgenden Worten zu bezeich-
nelt versucht: Unsere Chefes beherrschen ihre
Umgebungen, den Eindringling zu vertreiben; sie
sparen das Menschenmaterial für den Ort und
die Stunde auf, da ihnen die Aussichten auf
das Gelingen einer allgemeinen Gegenoffensive
günstig erscheinen werden.

(TU) Die „Times“ erhalten folgenden, als
zuverlässig bezeichneten Bericht über die Lage
bei Verdun: Der Kampf geht jetzt in der
Hauptphase nördlich der Höhe 304 und östlich
vom „Toten Mann“, ohne daß der Feind hier
wesentlich weiter kommt. Die andauernde sehr
ernst gemeinte Beschließung des Sektors hinter
Douaumont und Baug scheint mit Sicherheit
die Erwartung derer zu bestätigen, die an eine
neue große Offensive des Feindes glauben, so-
bald seine Pläne am „Toten Mann“, die er
gegenwärtig unter großen Opfern weiter ver-
folgt, erfüllt sind.

Verluste und Erfolge bei Verdun.

(TU) Der Kriegsberichterstatter der „Bosf.
Zeitung“ meldet unter dem 12. April: Heute
werden von Frankreich aus in alle Länder
und Weltteile Mitteilungen über unsere Ein-
buße an Menschenmaterial gedruckt, die unter
dem Mantel detaillierter Angaben vollendeten
Lustigen bergen. Die Gesamtzahl un-
serer Toten, Verwundeten und Ver-
missten seit dem 21. Februar wird auf
200 000 Mann abgerundet. Das ist
der reine Werra. Es muß im Gegenteil
immer wieder betont werden, daß die Zahl
unserer Gefallenen — gewiß groß genug, um
uns mit Trauer zu erfüllen — glücklicherweise
in keinem Verhältnis zur Bedeutung des tat-
sächlich Errungenen steht. Ueberdies steht fest,
daß unter den außer Gefecht Gekessenen der
Prozentsatz der Leichtverwundeten ein erfreulich
hoher ist; überall an der Front wird dies
bestätigt. Die Zahl der Gefangenen ferner,
deren sich der Gegner rühmen könnte, ist ver-
schwindend klein; sie besteht nur aus den
Ueberlebenden, die von der Nacht des
Sturmes fortgerissen, sich gar zu weit vor-
gewagt haben. Mit weit größerer Sicherheit
können wir die gewaltigen Verluste des
Feindes abschätzen und dabei feststellen, daß
wir bei Verdun nicht nur von Erfolg zu
Erfolg schreiten, sondern zugleich dahin wirken,
daß sich die französische Armee, die in diesem
Kessel zu entscheidenden Kämpfen zusammen-

gezogen ist, mehr und mehr aufreißt. — (Wenn
diese Feststellungen auch nur von einem Kriegs-
berichterstatter gemacht werden, so ist doch an-
zunehmen, daß ihre Verbreitung mit Zu-
stimmung der Heeresleitung erfolgt und die
Angaben dadurch eine amtliche Bestätigung er-
fahren. D. R.)

Programmsuche in Russland.

(TU) Die heranwachsenden Dörner lassen in
Rußland die üblichen antientitischen Ritual-
mordmarchen wieder aufleben. Nicht weniger
als 14 russische Städte werden namhaft ge-
macht, wo die jüdische Bevölkerung unter be-
gründeter Programmsuche zittert und wo Pro-
grammsuche bereits inszeniert worden sind.
In Nizza ritten sich am 20. März vor einem
jüdischen Stammladen Hunderte von Personen
aus der Gasse der Bevölkerung zusammen, da
eine Bauernfrau plötzlich zu schreien begann,
ihre Töchter hätten eben diesen Laden be-
treten und sei seitdem verschwunden.

Für einen türkischen Sonderfrieden.

Laut „Köln. Zeitung“ ist in Frank-
reich, wie der „Labour Leader“ schreibt, eine
namhafte Bewegung zu Gunsten eines
Sonderfriedens mit der Türkei im
Gange. Das Blatt nimmt an, daß die Türkei
bereit wäre, über einen Frieden auf der
Grundlage zu unterhandeln, daß unter ruf-
sischer Oberhoheit ein selbständiges Armenien
gebildet und die Dardanellen geöffnet und
dem freien Verkehr zugänglich würden. Den
Stein des Anstoßes bildet jedoch das Ver-
gehen Rußlands nach Konstantinopel. Mittler-
weile ist kürzlich von amtlicher türkischer Seite
erklärt worden, daß die Türkei nicht
daran denke, einen Sonderfrieden
zu schließen. Die Hauptsache hätte man,
wie gewöhnlich, in dem Lager der Verbün-
deten also übersehen.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

(W) Neuer verbreitet die folgenden Athener
Meldungen: Am 9. April begaben
sich der englische und der franzö-
sische Gesandte zum Ministerpräsi-
dent und teilten ihm mit, daß ihre Re-
gierungen beabsichtigten, auf der Insel
Kephalonis, namentlich auf der
Reede von Argosoli, Truppen aus-
zuschiffen. Sie versicherten, daß den
griechischen Hoheitsrechten Rechnung getragen
werden solle. Die Gesandten eröffneten dem
Ministerpräsidenten, daß zwingende Notwendig-
keiten ihre Regierungen veranlaßten, die Reede
von Argosoli zu sperren, und fügten hinzu,
jede Maßregel würde ergriffen, um den Ver-
kehr auf der Reede mit möglichst geringen
Schwierigkeiten aufrecht zu erhalten. Der Mi-
nisterpräsident protestierte lebhaft und erklärte
energisch, Griechenland müsse gegen die neue
Verletzung der Souveränität Einspruch er-
heben. Es folgte eine lebhaft Auseinander-
setzung. Der englische Gesandte hatte
Audiens beim König. Am 10. April ver-
öffentlichten der englische und der französische
Gesandte die Mitteilung, daß die Errichtung
des Flottenstützpunktes in Argosoli nur zu
Verteidigungszwecken vorgenommen würde und
nicht den Charakter einer Besetzung trage.

Die Anzahl der Zeppelinopfer in England.

(TU) Nach einer in der Festlandsausgabe
der „Daily Mail“ vom 7. April enthaltenen
Zusammenstellung beträgt die Anzahl der
Opfer der Zeppeline in England vom 19.
Januar 1915 bis zum 5. April 1916 1044,
und zwar 325 Tote und 719 Ver-
wundete. Dazu kommen an Opfern von
Wasserflugzeugen 17 Tote und 43 Verwun-
dete, zusammen 1104 Opfer.

Von einem Wasserflugzeug angehalten.

(TU) Nach einer Blättermeldung wurde der
aus Holland angekommene norwegische Dampfer
„Breda“ in der Nordsee von einem deutschen
Wasserflugzeug angehalten. Das Rettungsboot
des Dampfers fuhr sofort zu dem Flugzeug,
welches still auf See trieb. Die Besatzung des
Flugzeuges begab sich dann an Bord der „Breda“,
untersuchte die Schiffspapiere, die in Ordnung
gefunden wurden und verließ das Schiff,
nachdem sie vor der norwegischen Flagge eine
Ehrenbezeugung gemacht hatte. Das Flugzeug
stieg sodann in elegantem Fluge auf und nahm
seinen Kurs auf Land. Der ganze Apparat
war braun angestrichen, von überaus starker
Konstruktion, die Flügel aus Aluminium.

Die Arbeit der U-Boote und Minen.

Nach einer Kopenhagener Meldung drachte
der dänische Botschafter in Cagliari: Der Dampfer
„Sankt Jernborg“ wurde am 5. d. M.,
nachmittags, in offener See von einem österreichisch-
ungarischen Unterseeboot torpediert, dessen
Führer der Besatzung 15 Minuten zum Verlassen
des Schiffes gewährte. Die Besatzung kam
am nächsten Morgen wohlbehalten in Cagliari an.
Einer Meldung der „Agence Havas“ aus
Marrakech zufolge hat der dänische Dampfer „At-
lante“ 26 Ueberlebende im Hafen Socotra von dem
torpedierten spanischen Dampfer „San-
tandaro“ gelandet. Vier Passagiere seien
ertrunken.

Ein englischer Dampfer hat die Besatzung
des dänischen Dampfers „Caledonia“
nach Marseille gebracht. Der dänische Dampfer
ist im Mittelmeer von einem österreichischen Un-
terseeboot torpediert worden. — Der englische
Dampfer „Bionian“, der aus Newcastle in Nizza
eintrifft, hat 9 Mann der Besatzung des am 30.
März im Atlantischen Ozean von einem deut-

schen U-Boot torpedierten französischen
Segelschiffes „St. Hubert“ an Bord.
Die Direktion des westindischen Postdienstes
erhielt ein drahtloses Telegramm vom Kapitän
des neuen Dampfers „Columbia“, wonach das
Schiff um 5. Uhr 45 Minuten früh in 51 Grad
51,5 Minuten nördlicher Breite und 1 Grad 56
Minuten östlicher Länge wahrscheinlich auf eine
Mine gelaufen ist. Der Dampfer fährt lang-
sam nach dem Sund-Verdrachtschiff zurück. Das Vor-
derschiff ist voll Wasser. Der norwegische Damp-
fer „Manne“ leistet Beistand. Der Kapitän hofft,
das Schiff nach dem Londoner Hafen bringen zu
können. Aus Høel sind Schleppdampfer zu Hilfe
geeilt. Die „Columbia“ wurde voriges Jahr ge-
baut und war für 710 000 Pfund Sterling an
eine New Yorker Reederei verkauft worden.
Das Schiff war mit Regierungsgeldern nach Nor-
land unterwegs.

Die Wirtschaftskonferenz der Entente.

(W) „Nieuwe Courant“ meldet aus London:
Im Oberhaus sprach Lord Courtney über die be-
vorstehende Wirtschaftskonferenz in Paris und er-
klärte sich energisch dagegen, nach Beendigung des
Krieges einen wirtschaftlichen Krieg zu beginnen.
Er sagte, gerade der Freihandel hat es uns er-
möglich, diesen Krieg fortzusetzen und andere Völ-
ker zu unterstützen. Der Freihandel allein wird
den Wohlstand nach dem Friedensschluß wieder her-
stellen. Lord Courtney teilte mit, daß Frankreich die
Konferenz in Vorschlag gebracht habe. Sie werde
sich mit laufenden Angelegenheiten beschäftigen und
auch über die Fragen beraten, die nach dem Kriege
zu berücksichtigen sein werden. Unter den lau-
fenden Angelegenheiten sei zu verstehen das Ver-
bot, mit dem Feinde Handel zu treiben, und eine
Regelung der Ausfuhrverhältnisse, um die Ver-
luste der Alliierten so viel wie möglich einzus-
chränken. Zu den Fragen, die nach dem Kriege
zu lösen sein werden, gehörte die Wiederherstel-
lung des Handels zwischen den Alliierten und
Garantien für ihre zukünftige wirtschaftliche Un-
abhängigkeit. Die Delegierten hätten den Aus-
trag, Augen und Ohren offen zu halten und die
ihnen vorgelegten Probleme zu prüfen, aber
keine Beschlässe darüber zu fassen.
Lord Courtney wandte sich gegen den Versuch, in die
zukünftige Handelspolitik Wiedervergeltungs-
prinzipien einzutragen. Aber es werde, um grö-
ßere Gefahren abzuwenden, doch nötig sein, in
Deutschland keine Bestellungen mehr zu machen.

Aufbruch in Portugal.

(bb) Wie dem Berliner „Vollanzeiger“
gemeldet wird, macht der innere Verfall Portu-
gals in erschreckender Weise Fortschritte. Es
heißt, daß einzelne Provinzen in hellem Auf-
bruch sind und die Arme sich nach wie vor
weigert, am Kriege teilzunehmen, wodurch aber
nur der Boden für eine englische Invasion vor-
bereitet wird. Die Proklamation des Kriegs-
ministers wurde in der englischen Gesandtschaft
verfaßt und ohne Wissen des Ministerrats ver-
öffentlicht. In der Lisboner Kaserne Carmo
der republikanischen Garde kam es zu einer
Meuterei. Die Marinetruppen wurden gegen
die Meuternden aufgebracht. Zwischen den Land-
truppen und der englisch abgerichteten Marine
herrschte erbitterte Feindschaft. Die Bevölkerung
ist empört über die gewaltsame Unterdrückung
jeder Friedenskundgebung, während es gestattet
ist, an fastnachtartigen Unruhen teilzunehmen,
die der Pöbel, der mit englischem Gelde bezahlet
wird, vor der Ententegeandtschaften veranstal-
tet, und die fast immer in blutige Schlägereien
ausarten. Der ganze Norden des Landes ist
in hellem Aufbruch. Die Regierung sendet dort-
hin fortwährend Truppen, um die anarchistisch-
kommunistischen Charakter gewinnende Bewe-
gung einzudämmen. Hungerrevolten fielen an
der Tagesordnung. In Evora fiel der ehemalige
Königspalast einer Feuersbrunst zum Opfer.
Die Regierung erließ eine Amnestie für politisch
Verurteilte und Verbannte, ausgenommen die
Mitglieder der Königsfamilie. Groß ist die
Angst in den Hafenstädten vor deutschen Tauch-
booten. Die Bevölkerung befürchtet deutsche
Vergeltungsmaßnahmen.

Der Papst und die Reden Bethmanns und Asquiths.

(TU) Der römische Korrespondent der
Amsterdamer „Dij“ erklärt, aus zuverlässiger
Quelle zu wissen, daß der Papst erwäge, an-
läßlich der Reden von Bethmann Holl-
wegs und Asquiths auf diplomatischem
Wege Fragen zu stellen.

In Erwartung der Erklärung Sonninos.

Die Beratung des Budgets des Aus-
wärtigen in der italienischen Kammer be-
ginnt am Donnerstag. Doch ist es zweifelhaft,
ob Sonnino seine Erklärungen als Einleitung
der Aussprache oder im Verlauf derselben er-
folgen. Der „Secolo“ gibt eine Uebersicht über
die internationale Lage, um zu beweisen, daß
Sonnino nach der Pariser Tagung keine Ver-
anlassung habe, völlig zu schweigen, sondern
darlegen könne, in welcher Weise die Ueberwin-
dung der ungeheuren, bisher unbekannten
Schwierigkeiten nunmehr durch die These von
der einzigen Front des Biederbandes in
die Praxis umgesetzt werden könne. Politische
Kreise bezweifeln hingegen stark, daß die Aus-
führungen Sonninos die militärischen Pläne
als sehr unsicher gelten. Zur Diskussion
des Budgets des Auswärtigen haben sich 35
Mitglieder eingetragen, so daß der Schluß der Be-
ratung nicht vor Sonntag oder Montag erwar-
tet werden kann.

Der Kammerführung am Dienstag präsi-
dierte zum ersten Male der kriegsfeindliche und
deutschfreundliche Vizepräsident Mar-
chese Cappelletti. Während die Kammer die
Tatsache teilnahmslos aufnahm, forderte die
Kriegspresse heute, eine Wiederholung des Er-
eignisses nicht zu dulden.

Sonntag sind die Geschäfte bis abends geöffnet.



Und soll ich einst beim Siegeszuge fehlen,
Weint nicht um mich, es war mein Los.

Unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, dass unser einziger, lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der

Musketier

Ludwig Kettler

Res.-Infr.-Regt. 56, 1. Batl., 4. Komp., Inhaber der Priesterwald-Medaille, im blühenden Alter von 20 Jahren 4 Monaten, an seiner schweren Verwundung am 2. April den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In tiefer Trauer: 405

Ludwig Kettler nebst Frau u. Kindern.

Westick, Südkamen, Weddinghofen, Altmethler-Heide, Westenfeldmark, Kamen, Bönen, Lünern, Massen u. Frankreich, den 13. April 1916.



Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken,
Dann würde dich gewiss nicht schon
So früh die Erde decken.
Ja, dein Aug' ist nun gebrochen,
Das so hold, das so traut
Uns in den geringen Wochen
Ach so lieb hat angeschaut.
Du warst so gut, du starbst zu früh,
Wer dich gekannt, vergisst dich nie,
Denn deine Tugend war zu gross,
Jetzt schlummest du in der Erde Schoß.
So ruhe sanft in Frieden,
Beweint von deinen Lieben.
Vergessen können wir dich nicht,
Bis einst auch unser Auge bricht.

Fern von der Heimat und seinen Lieben starb am 30. März, 7^u abends, beim Vormarsch in Stellung, infolge eines Granatsplitters, durch Brust- und Bauchschuss, mein herzlich geliebter, guter Mann und treuer, liebevoller Vater, unser unvergesslicher Sohn und Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Robert Kuschel

Musketier im Infanterie-Regt. Nr. 193, 3. Komp.
192. sächsische Brigade

im blühenden Alter von 25 Jahren 6 Monaten.

Wer ihn kannte, weiss, was wir verloren haben. Unser Schmerz ist unermesslich.

Die tieftrauernde Gattin

Frau Marta Kuschel
nebst Angehörigen.

Bergkamen, Ohlau i. Schlesien, Frankreich, den 13. April 1916. 404

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der staatlichen Familienunterstützungen an die Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mannschaften pro Monat April cr. für die Gemeinden des Amtes Unna-Kamen, findet wie folgt statt:

1. Montag, den 17. April 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Gertöns in Methler für die Gemeinden Methler und Wasserfurl und 4 1/2 Uhr für die Gemeinde Westick;
2. Dienstag, den 18. April 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr, in der Wirtschaft Hüsemann in Oberaden für die Gemeinde Oberaden und 3 Uhr für die Gemeinden Niederaden und Weddinghofen.
3. Für Heeren-Werve am Dienstag, den 18. April 1916 nachmittags 2 1/2 Uhr, im Gemeindehause in Heeren.
4. Die Empfangsberechtigten aus der Gemeinde Südkamen können die Unterstufungen an jedem Wochentag, vormittags, direkt an der Kasse erheben. — Rentant Klobber in Kamen — Unna, den 10. April 1916.

Der Amtmann:
Sabaf.

Damen-Konfektion

Mäntel

Jackenkleider

Blusen :: Röcke

auch für die stärksten Damen passend.

Grösste Auswahl am Platze.

Billigste Preise.

Gebr. Keil, Kamen

Bahnhofstrasse 7. 389

Wagner
TABLETTEN

schützen unsere Krieger
vor Erkältungen. Sie
lösen den Durst, sie er-
frischen auf dem Marsch.
Sendet Wagner-Tablet-
ten an die Front als

Einbildungsbild

Feldpostbriefe
mit Wagner-Tabletten sollen in
allen Apotheken und Drogerien
Nr. 2. — oder Nr. 1. —

Habe in meinem Garten
Giftweizen

gelegt. Gustav Witt, 398
Oberaden, Bahnhofstr. 6.

Bekanntmachung. Petroleum-Ausgabe

seitens der Stadt an die Inhaber von Bezugsscheinen findet in der Scheune des Herrn Kaufmanns Otto Marcus am Markt und zwar in der nachstehenden Zeit statt:

am Donnerstag, den 13. April 1916,

vormittags von 9—10 Uhr die Nummern	1—125
" " 10—11 " " "	126—250
" " 11—12 " " "	251—375
nachmittags von 2—3 " " "	376—500
" " 3—4 " " "	501—625
" " 4—5 " " "	626—750

am Freitag, den 14. April 1916,

vormittags von 9—10 Uhr die Nummern	751—875
" " 10—11 " " "	876—1000
" " 11—12 " " "	1001—1125
nachmittags von 2—3 " " "	1126—1250
" " 3—4 " " "	1251 bis zum Schluss.

Die Ausgabe des Petroleums erfolgt nur gegen Vorlegung des Bezugsscheines. Die angelegte Zeit muß unbedingt genau beachtet werden. Das Geld ist möglichst abgezählt bereit zu halten.

Diejenigen Haushaltungen, die Gaslicht haben, erhalten 1/2 Liter, solche, die kein Gaslicht haben 1 Liter und die Landwirte und Heimarbeiter entsprechend mehr Petroleum.

Vor September d. Js. wird höchstwahrscheinlich eine Petroleumausgabe seitens der Stadt nicht wieder vorgenommen werden. Die Bezugsscheine sind bis dahin sorgfältig aufzubewahren.

Kamen, den 11. April 1916.

Der Magistrat:
Moeninghoff.

Kleie-Verkauf.

Es ist wieder ein größerer Posten Kleie eingegangen. Die Kleie soll prozentual auf Pferde, Kühe und Schweine verteilt werden. Die Besitzer dieser Tiergattungen wollen sich zwecks Erteilung von Bezugsscheinen Freitag, den 14., Sonnabend, den 15. und Montag, den 17. d. Mts., vormittags von 10—12 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses melden. Die Ausgabe der Kleie erfolgt am Dienstag, den 18. d. M., nachmittags von 1—7 Uhr, und Mittwoch, den 19. d. M., vormittags von 8—12 und nachmittags von 1—7 Uhr.

Kamen, den 12. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
J. B. Moeninghoff.

Bekanntmachung.

Die Jagdpachtgelder-Verteilungsliste des Magistratsbezirks Kamen für die Jahre 1912, 1913 und 1914 liegt in Gemäßheit des § 25 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 vom heutigen Tage ab 2 Wochen lang zur Einsichtnahme im Rathause, Zimmer 13 offen.

Kamen, den 12. April 1916.

Der Magistrat:
Moeninghoff.

Anzüge

gut und billig!

A. Eick & Comp.

Balkenstr. 36/38 Dortmund Balkenstr. 36/38
beim Bezirks-Kommando

und

A. Eick & Comp.

Ostenhellweg 23

In beiden Verkaufsstellen grösste Auswahl.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung des Bedarfs an Speisekartoffeln.

Alle Haushaltungsvorstände — ausschließlich der Landwirte und sonstigen Kartoffelzüchter — werden hiermit aufgefordert, ihren Bedarf an Speisekartoffeln für die Zeit bis zur nächsten Ernte am Freitag, den 14. d. Mts., in der Zeit von 9—12 Uhr vorm. und von 3—5 nachm. in dem Saale des Wirtes W. Rümpfer (neben dem Rathaus) schriftlich oder mündlich nochmals anzugeben.

Bäcker und Konditoren wollen zu der angegebenen Zeit die für ihren Gewerbebetrieb noch notwendigen Mengen an Speisekartoffeln anzeigen.

Kamen, den 12. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
J. B. Moeninghoff, Stadtrat.

Bekanntmachung

betr. Butter- und Margarine-Verkauf.

Zukünftig werden die auf die einzelnen Karten entfallenden Mengen an Butter bezw. Margarine am Dienstag abend jeder Woche durch Anschlag am Rathaus und in den Geschäftsstellen der beiden hiesigen Zeitungen bekanntgegeben.

Kamen, den 11. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
J. B. Moeninghoff, Stadtrat.

Achtung!

Empfehle aus eintreffenden
Waggons:

prima Speisekartoffeln

wie:

Industrie,
frühe Kaiserkrone,
Rooßen,
Baulsens Juli,
Karl Becker,

401 Oststr. 24.

Mutterberatung.

Freitag, den 14. April, nachmittags 4 Uhr beginnend, findet Mutterberatung statt im Wohlfahrtsgebäude der Gelsenberger Bergwerks-Alten-Gesellschaft am Klosterweg durch Herrn Geh. Sanitätsrat Dr. Krenzmann. Die Mütter haben ihre Säuglinge mitzubringen. Ansteckende Krankheiten und Keuchhusten sind von der Beratung ausgeschlossen.

Vaterländischer Frauenverein für Kamen.

Heiratsgesuch.

Bergmann, Junggeheile, im mittleren Jahren, mit 2000 Mk. Vermögen, sucht älteres Mädchen oder Witwe ohne Anhang, im gleichen Alter, zwecks späterer Heirat kennen zu lernen. Vermögen erwünscht, aber nicht erforderlich.

Offerten unter K. Z. 105 an die Geschäftsstelle.

Druck u. Verlag v. G. W. in Bielefeld
Verantwortlicher Redakteur:
J. B. Otto Böding

Kamener Zeitung

Er erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Zeitungs-Abteilung für die Zeitungen oder deren Raum 10 Pfennig, die Kellerei oder deren Raum 25 Pfennig. 44. Jahrgang.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 45 (2. Blatt)

Donnerstag, den 3. April 1916

44. Jahrgang.

Vom Krieg.

Die Hyänen von Verdun.

Der Kriegsbildungsleiter W. Scheuer mann berichtet aus dem Großen Hauptquartier: Ueber die bei der Beschließung der Festungsarbeiten von Verdun entstandenen Brände, deren gewaltigen Umfang ich bei zwei Gelegenheiten mit eigenen Augen beobachten konnte, enthalten Tages- und Wochenblätter gefangener Franzosen bemerkenswerte Mitteilungen, namentlich die von Offizieren, die sich noch kurz vor ihrer Gefangennahme in den brennenden Stadtteilen aufgehalten haben. Danach führen die aus Paris herbeigerufenen Feuerwehreinheiten einen fast hoffnungslosen Kampf gegen die durch das windige Wetter der letzten Zeit zu katastrophaler Ausbreitung angewachsenen Flammenherde. Fliegeraufnahmen, welche ich gesehen habe, bekräftigen, daß zu gewissen Stunden die Dächer der Mittelstadt in einen einzigen Feuermantel gehüllt waren. Die französischen Gefangenen wenden zur Kennzeichnung für das trostlose Bild, welches die stolze Trümpfe an der Maas jetzt darbietet, wiederholt den Vergleich mit dem Schicksal des Pyrenäen an. Fast mehr noch als mit dem rasenden Elemente, so berichten sie, hätten die Feuerwehreinheiten und die ihnen zur Verstärkung beigegebenen Gendarmen mit dem räuberischen Feind zu tun, welches von weither und selbst aus den Umgebungen von Verdun den Weg an die Front und die von ihren Bewohnern verlassene Trümmerstadt gefunden hat und in der schamlosesten Weise in den Säben und Wohnungen steht und plündert. Von einem gefangenen Offizier stammt die Aeußerung, daß das Treiben dieser Hyänen von Verdun die größte Schmach sei, mit der sich das in hellem mitternächtigen Kampfe stehende Frankreich selbst beflecke. Die Vorgänge, die sich jetzt in Verdun abspielen, erinnern an manche ähnliche aus dem Kriege von 1870. So sah ich damals der französische Kommandant von Schleitstadt genötigt, die deutschen Truppen einzulassen, einen Tag früher in die übergebene Festung einzumarschieren, als in den Kapitulationsbedingungen vereinbart war, weil er sich außerhalb stülpte, die Wundierung der bürgerlichen Häuser Einhalt zu tun, zu welcher sich der Kaiser mit den zuchtlosen Mobilmachern vereinigt hatte.

Die Zahl der Gefangenen vor Verdun.

(bb) Die Gesamtmenge der in den Kämpfen vor Verdun seit dem 21. Februar gefangenen französischen Unteroffiziere und Soldaten beträgt, wie der „B. L.“ erfährt, jetzt das 38. Tausend.

Auszeichnung eines württembergischen Reserve-Infanterie-Regiments.

(bb) Der „Volksanzeiger“ berichtet: Ein württembergisches Reserve-Infanterie-Regiment, das vor Verdun kämpfte, wurde durch den deutschen Kronprinzen dadurch ausgezeichnet, daß der Kronprinz dem Regiment unmittelbar eine große Anzahl Eisener Kreuze erster Klasse überreichte mit dem eigenhändigen Aufsatze: „Mit einem herzlichsten Gruß an meine tapferen Württemberger.“

Französische Friedensziele.

(bb) Gerade in diesen Tagen, da durch die Rede des Reichskanzlers das Problem der Friedensmöglichkeiten von neuem in den Vordergrund der allgemeinen Erörterungen gerückt wurde, ist es von besonderem Interesse zu sehen, wie man sich in Frankreich zu dieser Frage stellt. Der holländische „Maasbode“, der sich bisher stets bemüht hat, in allen Fragen der internationalen Politik eine unbefangene, streng neutrale Haltung anzunehmen, gibt ein Bild von der Stimmung, wie sie augenblicklich in Frankreich in Bezug auf die Frage der Friedensmöglichkeiten besteht.

Der Pariser Korrespondent des Blattes schreibt: „Die Frage, welche Vorstellung man sich in Frankreich von dem Frieden, der ja doch einmal kommen muß, eigentlich macht, ist nicht mit einem Wort zu beantworten. Dazu gehen die Meinungen zu weit auseinander. Und die Zahl der Personen, die jeden Versuch, überhaupt von Frieden zu sprechen, von vornherein als eine Art Hochverrat ablehnen, ist noch immer recht erheblich. Das Minimum der französischen Forderungen, ohne daß nach den einstimmig herrschenden Anschauungen jede Diskussion über den Frieden einfach unmöglich ist, ist — die Zurückgabe von Elsaß-Lothringen! Das ist aus, so weit man ihn beurteilen kann, der Standpunkt der französischen Regierung. Aber eine große Anzahl Franzosen verlangt mehr. Im Frankreich dauernd vor einem Angriff von deutscher Seite zu stehen, for-

bern sie die Einberleibung des linken Rheinufers. Nach ihrer Meinung, die sie in Zeitungsartikeln, in Broschüren und in öffentlichen Versammlungen vertreten, ist diese Annexion notwendig, wenn anders man in Deutschland einen für die Zukunft ungefährlichen Nachbar haben will.

Gegen eine solche Annexionspolitik treten die Befürworter der Nationalitätenpolitik auf, die von dem Grundsatz ausgehen, daß jede Nation ein Recht hat auf eine selbständige nationale Existenz. Und sie sagen, daß man diesem Ziele nachstreben müsse, wolle man in Zukunft die Möglichkeiten eines neuen Krieges auf ein Minimum zurückbringen. Aus dieser Auffassung der europäischen Staateneinteilung folgt logischerweise, daß Deutschland aufhören muß, als selbständiges Kaiserreich weiterzubestehen. Die Deutschen bilden einen neuen Staat; die Italiener von Trient und Triest kommen zu Italien; Serbien wird Groß-Serbien mit Einschluß Montenegro, Bosniens und der Herzegovina, der Kroaten und der Slaven; Polen, das wieder unabhängig wird, erhält Galizien zurück; und zu Rumänien endlich werden die Rumänen gefügt, die jetzt unter ungarischer Herrschaft leben.

Aber es gibt wiederum Publizisten, die allerdings fast ausschließlich der Partei der Nationalisten angehören, die gerade wieder im Interesse des europäischen Gleichgewichts für ein Weiterbestehen Österreichs als Kaiserreich eintreten, aber gleichzeitig den Standpunkt einnehmen, daß von keinem Frieden die Rede sein kann, so lange die Einheit des Deutschen Reiches fortbesteht. Ziel der Diplomatie der Alliierten müsse sein, nach dem Siege der Waffen- und Trümpfe zwischen den einzelnen Bundesstaaten auszufahren und niemals wieder das Aneinanderstoßen zu einem großen Reich zu dulden. — Solange das französische Volk über den wahren Stand der Dinge in so fälschlicher Weise eingeleitet wird, daß sich derart unerhörte Friedensphantasien an die Öffentlichkeit wagen können, gibt es für uns in der Tat nur die Alternative, die der Reichskanzler gab, als er auf die Friedensgespräche des Herrn Aquino zu sprechen kam: den Appell an unser Schwert.

Der vergebliche russische Ansturm am Naroczsee.

(TU) Der Berichterstatter des „N. A. C.“ befahte mit Erlaubnis des Großen Generalstabes die deutsche östliche Front und drastete am 8. April mit Genehmigung der Zensur aus Wilna: Bei meinem Besuch auf dem Kriegsschauplatz am Naroczsee in der Richtung auf Pustowka machte die Kraft der russischen Offensive großen Eindruck auf mich, mehr aber noch die grauenhaften Leichenfelder vor den deutschen Stellungen. Vor zwei Stellungen konnte ich mit bloßem Auge mehr als tausend Leichen zählen. Außerordentlich mörderisch war der Kampf gegenüber Zintolka gewesen, wo die Russen in die deutschen Stellungen eingebrungen, später aber wieder vertrieben worden waren. Auf der ausgedehnten Ebene, die zwischen den deutschen und russischen Stellungen sich befindet, sind die in breiter Front angeordneten russischen Angriffskolonnen niedergeworfen worden. An der Stelle, wo der Angriff sich brach, liegen die Leichen bis drei Meter hoch vor den deutschen Verschanzungen. Wie aus den Aussagen der Gefangenen hervorgeht, lag das Kommando in den Händen französischer Artillerieoffiziere. Dafür spricht auch die Treffsicherheit und richtige Feuerkraft. Die deutschen Soldaten wiesen, indem sie bei sechs Grad Kälte im Wasser standen, alle russischen Angriffe zurück. Für die Offensive der Russen im Norden war die mit Gewalt aufgepeitschte rücksichtslose Tapferkeit und die schlechte Führung durch die russischen Subalternoffiziere bezeichnend. Die beim Sturmangriff in die deutschen Stellungen gelangten russischen Truppen wußten sich dort nicht zu helfen. So ließ sich eine bei Antolka eingebrungene Abteilung, die führerlos geworden war, gefangen nehmen.

Unterseeboote ohne Periskop?

(W) Verschiedentlich laufen Gerüchte um, sagt der „Temps“, daß es den Deutschen gelänge, Unterseeboote ohne Periskop zu bauen. Hierzu ist zu bemerken, daß bei zahlreichen Torpedierungen in der letzten Zeit viele Männer wohl den Schaumstreifen eines Torpedos, aber kein Periskop des angreifenden Tauchbootes gesehen haben. Daß dies Gerücht nicht nur eine Vermutung ist, beweist ein marinetechnischer Aufsatz in der holländischen Zeitschrift „Landstorm“, der von sol-

chen Booten spricht. Eine sinnreiche Anbringung von Linse und Spiegel am Schiffskörper erlaubt dem Kommandanten, die notwendigen Beobachtungen zu machen, um sein Tauchboot zu steuern. Zwar müssen solche Boote sich mehr an der Oberfläche aufhalten, doch werde dies durch den Vorteil aufgewogen, daß sie durch das Fehlen des Periskops nicht die Aufmerksamkeit ihnen begegnender Schiffe auf sich ziehen.

Der Artikel des „Temps“ traut dem deutschen Schiffbau die Lösung technischer Schwierigkeiten zu, über die man früher nicht hinwegkommen konnte. So schmeichelt er nach dieser Richtung ist, so deutlich erkennbar sind doch gewisse, weniger lebenswichtige Nebenabsichten. Offenbar bemüht sich der „Temps“, der Neutralen klarzumachen, daß alle die geheimnisvollen Torpedierungsfälle der letzten Zeit auf das Konto der deutschen U-Boote zu setzen sind, auch wenn stichtbare Spuren nicht nachgewiesen waren. Der in allen diesen Fällen zitierte „Schaumstreifen“ ist sehr problematischer Natur. Von sachmännlicher Seite ist darauf hingewiesen worden, daß die Torpedos keinen Schaumstreifen hervorbringen, sondern eine Wasserbahn, eine Erscheinung, die bei bewegter See und schlechtem Licht gar nicht zu beobachten ist. Aber so durchsichtig die Absicht des „Temps“ auch ist, so brauchen wir doch nicht dagegen einzuwenden, daß das deutsche U-Boot unsern Feinden immer neue Rätsel aufgibt. Es ist und bleibt eine Nuß, die sie vergebens zu knacken versuchen.

Die „Sussex“ nicht torpediert.

(TU) Ueber den Untergang der „Sussex“ liegt hier nach einem Bericht eines mitreisenden griechischen Marineoffiziers folgende Darstellung vor, die um so glaubwürdiger ist, als sie gemeldet, auch griechische Staatsangehörige den Tod dabei fanden, so daß für den griechischen Offizier kein Grund zum Schönfärben vorlag. Der Offizier erzählte, keinen Anhaltspunkt dafür zu haben, daß die „Sussex“ torpediert wurde. Das Schiff sei unbedingt auf eine Mine gelaufen, die auch eine englische gewesen sein könne. Der Dampfer, der mit französischer Besatzung fuhr, hatte im ganzen vier Rettungsboote, die natürlich nicht genügten. Er war ohne Begleitung von Kriegsschiffen auf die Fahrt geschickt worden. Bei der Explosion wurde der Kapitän auf der Stelle getötet. Der Erste Offizier verlor in der Verwirrung den Kopf und gab drastische Hilfsbefehle mit unrichtiger Bezeichnung der Unfallstelle ab. Die französische Besatzung machte sich die allgemeine Kopflosgkeit zunutze, plünderte das Schiff aus, betraut sich und vergriß sich am Eigentum der Fahrgäste. Die unrichtige Angabe der Unfallstelle verzögerte die Ankunft der Rettungsboote und war somit schuld an den Opfern.

Der Frachtraumschwind bei den Alliierten.

Die „Adm. Jtg.“ veröffentlicht eine Statistik über die feindlichen Schiffverluste, wonach sich, da 1913 die englische Flotte aus 11 323 Schiffen über 100 Tonnern bestand, bei Vernichtung von 764 Schiffen ein Verlust von 6 1/2 Proz. herausstellt. Betrachtet man das Verhältnis des vernichteten zum vorhandenen Laderaum, so wird die Lage für England täglich ungünstiger und verhängnisvoller. Bisher beträgt der Verlust 3,55 Prozent des ganzen Laderaumes, bei der französischen Handelsflotte beträgt der Prozentatz des vernichteten Laderaumes 8 1/2 Proz.

Ein japanischer Personendampfer gesunken.

(W) Die „Frankf. Jtg.“ meldet aus Tokio: In der Nähe von Nagasaki ist in der Nacht vom 31. März der Dampfer „Waranatsu Maru“ gesunken. 105 Personen sind ertrunken.

Eine schwedische Note an Amerika.

Laut „Dagens Nyheter“ veröffentlicht die große argentinische Zeitung „La Nacion“ in Buenos Aires eine frühere Note der schwedischen Regierung an Lansing, worin Nordamerika zum gemeinsamen Vorgehen gegen Englands Postbeschlagnahme aufgefordert wird. Die Note lautete:

„Während des jetzigen Krieges schlug die schwedische Regierung Curer Exzellenz mehrmals ein diplomatisches Zusammenarbeiten vor, um gewisse internationale Geseze zu schützen, die von größter Wichtigkeit sind, aber von England verletzt werden. Ihrer Verantwortung wohl bewußt, verkennt die Regierung keine Maßregel, die solchen Vergriffen zuvorkommen kann. Sie steht sehr wohl ein, daß es für die Zukunft eine Gefahr bedeutet, wenn Geseze, die von einem ungeheuren Wert für die Zivilisation sind, andauernd verletzt werden. Der Wunsch, daß sie geschützt werden, ist der Grund dafür, daß die schwedische Regie-

rung sich mit Curer Exzellenz wegen dieser Angelegenheit in Verbindung setzt.

Hierauf folgt die Schilderung des englischen Vorgehens, das als schwere Kränkung der internationalen Rechte neutraler Staaten bezeichnet wird. Die Note schließt:

Demzufolge stellt die schwedische Regierung der Republik der Vereinigten Staaten Amerikas ein Zusammenarbeiten anheim, um die Mittel zu finden, der fortgesetzten Kränkung der internationalen Rechte vorzubeugen. Die Regierung bittet um eine möglichst baldige Antwort, um sich eventuell auch mit anderen Staaten in Verbindung zu setzen.

Eine Friedenskonferenz der neutralen Staaten?

(TU) Wie der „N. A. C.“ nach einer Meldung des Anti-Drug-Maad berichtet, hat die Zweite Kammer des schwedischen Reichstags den Antrag einiger Parlamentsmitglieder angenommen, der die schwedische Regierung ersucht, sie möge die Initiative ergreifen zu einer Konferenz der neutralen Staaten im Interesse des Friedens.

Komplot zur Ermordung europäischer Fürsten.

(TU) Nach einem Telegramm aus Chicago hat man in dieser Stadt ein anarchistisches Komplot zur Ermordung aller europäischen Staatsoberhäupter entdeckt. Eine formelle Erklärung des Generalstaatsanwalts bestätigt, daß die Liste der Opfer mit dem Zaren und dem deutschen Kaiser begann.

Deutsche Haubitzenlieferungen an die Schweiz.

(TU) Wie die „Zürcher Post“ erfährt, trifft in den nächsten Tagen die erste Rate der von Deutschland an die Schweiz zu liefernden schweren 15-cm-Haubitzen neben Munition ein. Es handelt sich um neue moderne Geschütze, wie sie bei der deutschen Armee im Gebrauch sind und sich in den bisherigen Erfahrungen des Krieges ganz hervorragend bewährt haben. Die außerordentliche Leistungsfähigkeit der deutschen Waffenindustrie, führt das Blatt weiter aus, die nicht nur imstande ist, für den ungeheuren Bedarf des eigenen Landes zu sorgen, sondern auch noch die Möglichkeit besitzt, schwere Artillerie an das neutrale Ausland abzugeben, kommt hierbei deutlich zum Ausdruck. Angesichts der Tatsache, daß im Verbund Munitionsfragen noch immer in erster Linie stehen und in London, Paris, Rom und Petersburg eigene Munitionsmünisterien gebildet werden, muß die Tatsache dieser Waffenlieferung ganz besonders frappant wirken. — Zu der vorstehenden Meldung bemerken die „N. Z. N.“, daß diese Haubitzen zuerst bei den französischen Kreuzot-Werken in Auftrag gegeben werden sollten, daß diese jedoch ablehnten mit der Begründung, sie wären jetzt nicht in der Lage, Lieferungen an das Ausland zu machen.

Wohnungen für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen.

Der Wohnungsausschuß des Reichstags faßte den Beschluß, die Zweckbestimmung des Reichswohnungsbaus auch auf Wohnungsbeschaffung für Kriegsbeschädigte und Kriegerwitwen zu erweitern. Ein sozialdemokratischer Antrag, der verlangte, daß das Reich auch für gemeindliche und genossenschaftliche Kleinwohnungsbauten Bürgerschaft übernehmen, wurde vom Reichsamt bekämpft, weil eine derartige Erweiterung des ursprünglichen nur für die Arbeiter und Beamten des Reichs unternehmen Wohnungsbaues das Reich in unübersehbare Weise belasten könnte; indessen wurde der Antrag angenommen. Weiter beschloß der Ausschuß, einen Gesetzentwurf bis zum Wiederzusammentritt des Reichstags zu fordern, wonach das Reich Bürgerschaften bis zu 1/4 Millionen für den Kleinwohnungsbau übernehmen könne. Ein Antrag der Konservern, Sozialdemokraten, Fortschrittler und des Zentrums verlangt ein Kündigungsverbot für Hypotheken auf zwei Jahre nach Friedensschluß und ein Verbot, die Wohnungsmieten unter 1200 Mark und die Geschäftsmieten unter 2000 Mark binnen zwei Jahren nach Friedensschluß über die Preise vor dem Kriege hinaus zu steigern. Die Reichsregierung kündigte eine Verordnung für den Mai an, die die Lage der Hypothekenschuldner verbessert.

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 13. April. (Verschiedenes.) Im
Landkreife Hamm kamen in der Woche vom
26. März bis zum 1. April folgende Fälle
von übertragbaren Krankheiten zur Anmeldung:
Erkrankungen an Diphtherie 5 (2 Men-
schen, je 1 Serringen, Unna, Altenbügge),
an übertragbarer Genidkarr 1
(Mochberrigen), an Kindbettfieber 2
(je 1 Rhynern, Brumeh), an Scharlach 1
(Netmen). Es starben 4 Personen an Lun-
gen- und Kehlkopftuberkulose (je
1 Gröndenberg, Mönche, Unna, Wambeln) und
eine Person an Kindbettfieber.

Der Musketier Willh Dahlhaus von hier, Osternauer wohnhaft, erhielt wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

Unserer städtischen Lebensmittel-Einkaufs-Kommission ist es möglich gewesen, einen größeren Posten Vorderschinken einzukaufen. Dieselben werden in den einschlägigen Geschäften zum Verkauf gestellt, worauf an dieser Stelle hingewiesen sein mag.

Mit Rücksicht auf den gesteigerten Oter-
verkehr wird die Annahme von Privat-
paketen nach dem Felde für die Zeit vom
12. bis einschl. 23. April eingestellt. Auf
den Päckchenverkehr, sogen. Pfundpakete, er-
streckt sich diese Einschränkung nicht.

„Neben den Verkehre mit Verbrauchszuder hat der Bundesrat eine Verordnung erlassen, die sofort in Kraft tritt. Danach wird zur Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszuder eine Reichszuckerstelle als Behörde errichtet. Sie hat für die Verteilung der Zuckervorräte auf die Kommunalverbände, die gewerblichen und sonstigen Zuder verarbeitenden Betriebe sowie auf die Heeresverwaltungen und der Marineverwaltung zu sorgen. Der allgemeine Verbrauch in Haushaltungen, Instalten, dann auch in Gasthäusern, Bäckereien und Konditoreien ist von den Kommunalverbänden zu regeln; sie können insbesondere vorschreiben, daß Zuder an Verbraucher nur gegen Zuckerkarten gegeben werden darf. Der Reichszankler setzt die Zudermenge für den Kopf der Bevölkerung fest, die dieser Regelung zugrunde zu legen ist. Der Bedarf für die Obstverwertung im Haushalt wird besonders berücksichtigt werden. Bestimmte Mengen für den Bedarf der zuderarbeitenden Betriebe, namentlich für die Herstellung von Marmelade, Konfektion, Fruchtsirup usw. zur Verfügung gestellt wird, wird der Reichszankler besonders bestimmen. Abgabe und Bezug des Zuders im Handel wird, soweit es sich nicht um den von den Kommunalverbänden zu regelnden unmittelbaren Absatz an die Verbraucher handelt, von einem noch vom Reichszankler zu bestimmenden Zeitpunkt an nur gegen Bezugsscheine geschehen dürfen, die die Reichszuckerstelle ausstellt. Die Durchführung dieser Verordnung wird durch eine alsbald stattfindende Bestandaufnahme des gesamten Zuders vorbereitet werden, die sich auch auf Privathaushaltungen erstreckt.

§ Vergakamen, 13. April. Den Helden-
tod fürs Vaterland erlitt der Musketier Ro-
bert Kuschel von hier. Bei einem Vormarsch
in Stellung erreichte ihn das feindliche Geschöß,
das seinen jungen Leben ein frühes Ziel setzte.

Das seinem jungen Leben ein frühes Ziel setzte.
§ Medid. 13. April. Auf dem Felde
 der Ehre geblieben ist der Musketier Lu-
 wig Kettler von hier, der einzige Sohn der
 Familie L. Kettler, im blühenden Alter von
 20 Jahren. Der junge Held war Inhaber der
 Priesterwald-Medaille, die ihm von seinem
 König verliehen worden war.

**** Hamm, 12. April. Hier starb** im 78. Jahre eines arbeitsreichen, gelegentlichen Lehens Professor Dr. Theodor Verndt, der seit 1895 Bürger von Hamm, eine der bekanntesten Persönlichkeiten im weiten Umkreise war und als ein echter Mann des Volkes an allen Aufgaben der Zeit unermüdet mitarbeitete, wobei sein tiefes Wissen und seine vornehmene Denkungsart stets vorzüglich wirkten. Das allgemeine Vertrauen trug ihm die nationalliberale Vertretung des Westfalens Hamm-Soest im Abgeordnetenhaus 1903/1908, wobei er namentlich in der Förderung des Eisenbahnwesens des Westfalens viel Erfolg hatte. Als Ehrenvorsitzender des Kreiswahlkomitees der nationalliberalen Partei hielt er noch bis in die letzte Zeit hinein Vorträge, bei denen er nicht nur der Politiker, sondern auch der Denker und Dichter seine Zuhörer immer wieder fesselte und bildete.

+ Dortmund, 11. April. Ist die Berufs-
leidung eines Meggerlehrlings oder
Gesellen für einen Fortbildungs-
schüler eine unangemessene und vor-
schriftswidrige? Mit dieser hochwichtigen
Frage hatte sich der Jugendgerichtshof kürzlich
beschäftigt. Der Meggerlehrling F. aus Eving
ein guter und williger Schüler, war wiederhol-
t in geschlossener Wolljade mit hohem Kragen, wor-
in sie von Meggern in ihrem Berufe häufig un-
allgemein getragen werden, im Unterricht der
Fortbildungsschule erschienen. Der Anzug war
durchaus sauber und unauffällig, immerhin ein
Wolljade, wie sie in Gestalt des Sweaters selbst an
höheren Schulen nicht ungewöhnlich ist, lagien der
Schulleitung nicht angemessen und brachte der
betreffenden Lehrer selbst in die Woll. Er
Strafbefehl war die Folge und brachte nunmehr
den Vater des Gemakregelten in die Woll ob
vielmehr — da Woll nun einmal unangemessen
sein soll — in den Harnisch. Er legte Ein-
spruch ein. Das Schöffengericht fand es uner-
findlich, weshalb eine saubere Wolljade für den
Schulunterricht unangemessen sein sollte, da nicht
einmal der Lehrer selbst an dem Anzug Anstoß
genommen habe, vielmehr sozusagen auf höhere
Beifung in die Woll geraten war, weil nämlich
die Leitung der betr. Fortbildungsschule mit den
Zinnungsmeistern verabredet habe, daß die Schü-
ler in Starkerwäsche zum Unterricht zu erscheinen
haben. Nur dann sei zu vermuten, daß die Zun-
gen sich vor dem Unterricht geküßert hätten.
Wenn die Schüler ihre Berufsleidung tragen, so
zu vermuten, daß sie darunter nicht sauber seien.

Das Gericht hatte kein Verhängnis für die Gleichmännigen Gedanken und Vermutungen, da es nur mit Tatsachen zu rechnen hat. Private Vereinbarungen seien nicht geeignet, das ablehnende Verhalten eines Schülers als Verstoß gegen die Strafbestimmungen eines Disziplinarstatuts betr. Schulpflicht an den hiesigen Fortbildungsschulen vom 25. Januar 1910 erscheinen zu lassen. Ein solches Verfahren muß an sich und besonders mit Rücksicht auf den Ernst der Zeitzeit als unangebracht zurückgewiesen werden. Somit wurde der Lehrling in der Weßbergerstraße freigesprochen. Man muß sich wirklich wundern, was alles unangemessen sein soll und mit welchen Zümmlichkeiten die Gerichte auch noch in der Kriegszeit behehligt werden. Man muß sich wundern, daß Stärkewische das Merkmal der Angemessenheit bilden soll und nicht die Sauberkeit.

Dortmund, 12. April. Vermißt wird seit dem 5. April die 13jährige Karoline Maffing. Das Kind, das von der Schule nicht zurückgekehrt ist, wurde zuletzt im Gräbingsholz gesehen. Bekleidet war das Mädchen mit dunkel farziertem Kleid, blau farzierter Schürze, schwarzen Strümpfen, braunen hohen Schnürschuhen; es trug seine Schultasche. Wer näheres über den Verbleib des Kindes weiß, wird gebeten, Mitteilungen der Polizeiverwaltung oder den Pflegschaftern, Evingerstraße 24, zukommen zu lassen.

57 Dortmund, 12. April. (Zuchthausstrafe für eine Wahragerin.) Auf welche unerschöpfliche Art und Weise Wahraginnen leichtgläubige Leute auszubeuten suchen, davon gab eine Verhandlung vor der Straßammer Zeugnis. Die Ehefrau Julius Knaß aus Herne, die neben der Gejunbtheerei auch das Geschäft des Wahragens betreibt, kam im September vorigen Jahres zu der Bergmannsfrau Barjonevski in Brnig, um ihr aus den Karten die Zukunft zu offenbaren. Sie schwindelte der Frau vor, sie könne auch ihren Sohn, der im Felde weilt, für längere Zeit Urlaub verschaffen. Die Sache kostete natürlich Geld, und Frau Barjonevski war leider dumm genug, der Wahragerin kleinere Beträge bis zu 33 Mk. zu geben. Dann versuchte Frau Knaß ihre Kunst bei der Tochter der Frau Barjonevski, bei der sie allerdings mit etwas härteren Mitteln auszuwarten mußte. Frau Knaß versicherte, sie stehe mit dem Teufel in Verbindung, mit dem sie in allen wichtigen Dingen um Mitternacht eine Unterredung habe, die häufig derartig heftig sei, daß der Teufel ihr die Kleider vom Leib reiße. Zum Beweise der Richtigkeit zeigte sie dem Mädchen ein zerziertes Kleid. Nunmehr ließ es auf den Schwindel herein, zahlte der Wahragerin 20 Mk., damit sie den Bräutigam aus dem Felde schaffe. Da eine Reihe ähnlicher Fälle vorlag, erkannte das Gericht mit Rücksicht auf das gemeingefährliche Treiben an eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 300 Mark Geldstrafe, 5 Jahre Ehrverlust und sofortige Verhaftung.

! Haggen, 11. April. Ein beklagenswerter
Unfallsfall ereignete sich am Samstag in
der Otto Abschlag'schen Fabrik im Stadte-
Gefache. Der 14-jährige Schlosserlehrling
Paul Krebs, Gefacheerste 149, vergnügte
sich in der Mittagsstunde mit mehreren an-
deren jugendlichen Arbeitern auf dem Dach
seiner Arbeitsstätte. Er glitt aus, fiel hin
und schüttete sich mit einem Glasfaserben die
Wein-Schlagader durch. Obwohl ärztliche Hülfe
schnell zur Stelle war, starb der Junge doch
schon auf dem Transport in die eiserne
Wohnung.

! Hagen, 11. April. (Kindesmörder verurtheilt.) Vor dem Schwurgericht hatte sich die 19jährige Dienstmagd Gertrud Kotte zuerst in Barmen, ledig, noch unbestraft, wegen Kindsmordes zu verantworten. Die elternlose Angeklagte, die bereits einmal verurtheilt gewesen ist, ist geständig, zu Gedenken des Vaters am 2. Februar d. Js. ihr unehelich geborenes Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich durch Erstickungen getödtet und unweit des Wohnortes bei einer Arbeiterbarade unter Strauchvorbergen zu haben. Dort wurde die kleine Leiche bald aufgefunden und die Täterin, die sich nach Barmen begeben hatte, bereits am 10. Februar ermittelt und verhaftet. Nachdem der Spruch der Geschworenen ist, die Angeklagte des Kindsmordes unter Annahme mildernde Umstände beschuldigt. Bei der von dem Schwurgericht an den Tag gelegten Gefühlsberührung erachtete das Gericht die niedrigste Strafe von 2 Jahren Gefängnis nicht für eine ausreichende Sühne für die Vernichtung eines gerade jetzt so kostbaren Menschenlebens und erkannte, unter Anrechnung von 8 Wochen der Untersuchungshaft, auf 2 Jahre und 4 Monate Gefängnis.

! Hagen, 12. April. (Der Falschmünz
im Walde.) Ein ziemlich romantisches Milieu
verbrechen beschäftigte das Schmurgierig.
Aus der Haft vorgeführt wurde ein alt-
heruntergekommenen Verbrecher, der berei-
t, 10mal, u. a. 5mal wegen Minsverbrech-
vorbestrafte, lebige, 60jährige Dachdeckerge-
Wilh. Feldmann, ohne festen Wohn-
geburth aus Niederfledenberg Ar-
Nieschede. Derselbe hat bereits 18½ Jah-
in Gefängnissen und Zuchthäuse
zugebracht. Raum in Freiheit gesetzt, beschu-
er wieder die Verbrecherlaufbahn, angebe-
welk er keine Arbeit finden konnte und
in Not befand. In einer im Walde in
Meerzghagener Gegend errichteten Hütte
tete er eine Falschmünzwerkstätte ein, wo-
er mit allerhand Hilfsmitteln falsche 3- u.
Markstücke herstellte, die zum Theil so gut gera-
waren, daß er sie in Lüdenscheid, Selbst, Meins-
hagen und anderen Orten an den Mann bringen
konnte. Als ihn der Boden in der ersten Hitze
solge Ausdehnens durch einen Förster zu heiß wur-
verlegte er das Feld seiner Tätigkeit in die R-
der Zuhalsperre, wo er eine neue Hütte
Werksstätte einrichtete. Lange sahnete man
gedlich nach dem Verbrecher, bis es endlich
5. März d. J. gelang, ihn festzunehmen und so-
sämtlichen Verbrecherwerkzeuge zu beschlagnahm-
— Neben Falschmünzerei betrieb der Mensch
das Diebshandwerk in ausgedehntem Maße.
mit es ihm in der fleischlosen Zeit nicht an w

schmerzendem Braten gebrach, Nahl er auch Schafe, die er in seiner Werkstätte schmorte. Die Geschworenen bejahen dem Antrage der Kgl. Staatsanwaltschaft gemäß die ihnen gestellte Schuldtfrage unter Verneinung der Frage nach mitberedenden Umständen. Mit Rücksicht auf die Gemeingefährlichkeit des Angeklagten und seine erfolglose Gesinnung erkannte das Gericht auf eine Zuchthausstrafe von 5 Jahren, 10 Jahren Ehrverlust, Zulässigkeit der Polizeiaufsicht und Einziehung der Formen und Qualifikate. Der Angeklagte, der bei der Fülle des Beweismaterials in vollem Umfange gefählig war, beruhigte sich sofort bei der erkannten Strafe.

Duer, 11. April. Eine Milchhändlerin aus dem hiesigen Stadtbezirk wurde vom Schöffengericht wegen Milchpantfherei zu 1 Woche Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurtheilt.

**** Essen, 12. April.** Da die Kartoffelzufuhr hier seit einiger Zeit völlig unzureichend war, haben sich mangelnde Verhältnisse ergeben, unter denen besonders die ärmere Bevölkerung zu leiden hatte. Die Stadtverwaltung hofft, daß sie gegen eine derartige Kartoffelknappheit künftig bessere Maßnahmen treffen kann. Sie sei genötigt gewesen, man gels deutsche Kartoffeln etwa 100 Bannwagen holländische Kartoffeln zu beziehen. Dagegen stimmte sei, die Kartoffeln nicht unter dem Selbstkostenpreis abzugeben, seien vor dem 11. April an die Kartoffelpreise in den städtischen Verkaufsstellen auf 58 Pfg. für 10 Pfund für Einkäufer mit einem Einkommen bis zu 1500 M. festgesetzt worden. Nur Kriegesfrauen haben auch weiterhin den Vorzugspreis von 45 Pfg. für 10 Pfd.

Denrath, 12. Apr. (Verfunden-
verurtheilt.) Die Ehefrau Albert Gei-
 hatte in einer Anzeige an die Behörde eine
 Kriegsverurtheilten wider besseres Wissen
 eines an ihr begangenen Eittlichkeitsverbrechen
 bezichtigt. Die verwerfliche Handlungswette der
 Frau wurde an ihr von der Strafkammer m
 6 Monaten Gefängnis geahndet.

11. Düsseldorf, 12. April. Die Handelskammer vertritt in einer öffentlichen Kundgebung den Standpunkt, daß, nachdem der Kriegsbeginn die Nahrungsmittelfürher und die Hersteller wertvoller Nahrungsmittelstoffe wolle Milde aus der Erde schicken, außer der strengsten Befragung auch die Namen der Personen und Firmen schonungslos bekanntgegeben werden sollen. Jedem kleinen Händler, der sich eines Verstoßes gegen das Wuchergesetz schuldig mache, unterlasse man womöglich den Handel mit Lebensmittel und veröffentliche seinen Namen, diejenigen aber, die durch die Herstellung minderwertiger Nahrungsmittel das Volk in großen Beträgen ausbeuten, behandle man längst nicht mit dieser Strenge.

zwei Züge.) In der Nacht stießen in der Nähe des hiesigen Bahnhofes zwei Güterzüge zusammen, wobei drei Beamte verletzt wurden.

„Nachen, 12. April. In einem hiesigen Kaufhause wurden zwei „Heffer“ (Damenkleider) und ein Diebstahl erappt und festgenommen. Die Bezeichneten eine dritte Frau als betheiligt bei der Kriminalpolizei sofort eine Hausdurchsuchung vornahm und dabei ein ganzes Warenlager gestohlener Sachen, u. a. Schuhe, Blusen, garnierte Damenhüte, Wäschegegenstände usw. zur Verfügung brachte. Die Sachen stammten aus etwa 60 hiesigen Geschäften.

Aus aller Welt.

— Der Berliner Kriminalpolizei ist gelungen, den Berliner Rechtsanwalt Pa. Bredered, der seit 1912 unter Hinterlassung einer Schuldenlast von 100 000 Mark flüchtig zu verhaften. Bredered, der sich seit die Zeit im Auslande aufgehalten hatte, ist kurz nach Ausbruch des Krieges nach Deutschland zurückgekehrt. Hier gelang es ihm, unter falschem Namen sich Eingang in die besten Kreise zu verschaffen. Seit einiger Zeit hatte die Kriminalpolizei von seiner Anwesenheit Nachricht erhalten. Sie nahm sofort umfangreiche Nachforschungen an, die schließlich zu seiner Verhaftung führten.

Die Aufklärung einer Berliner Mordtat.

Den Bemühungen der Kriminalkommission ist es gelungen, als Mörderin der 24jährigen Martha Franzke eine gewisse 24jährige Helena Wahl in Spandau zu ermitteln. Wahl hatte mit der Franzke verschiedene Zeugen in intimen Verkehr gestanden und war in dem Bekanntenkreise der Mordtat ebenfalls verschwunden. Einige Tage vor dem Verschwinden der Franzke hatten sich die beiden vereinbart; es war zu lebhaften Streitereien zwischen ihnen gekommen. So kam es zu der Annahme, daß nur die Wahl Täterin sein konnte. Bei der Prüfung des Verkehres der Franzke stieß die Kriminalkommission auf eine Freilehrin Johanna Elsner, bei sich die Franzke und Wahl stets triffen und mit der sie auch sehr gut bekannt waren. Diese Freilehrin betrieb im Casseler Straße 17/18 mit ihrem zur Zeit in der stehenden Bräutigam ein Freilehrerjungen dessen Herrsenschaft nach Einberufung des Wollas zum Heere geschlossen wurde. Die Kundhaft der Elsner gehörten diese Mädchen aus den Kreisen der Franzke; es wurde festgestellt, daß die beiden Mädchen bei Elsner auch sonst sehr viel verkehrten. Der Verdacht, daß dieser Laden mit der Tathandlung in Verbindung stehe, wurde immer dringender. Weiter wurde ermittelt, daß ein Dienstmädchen vom Stettiner Bahnhof am 16. März d. J. mittags aufgefordert wurde, aus dem Casseler Straße 17/18 einen Korb abzuholen. Auf Verlangen dieses Dienstmannes fand man dann die Wahl in dessen Vorzimmer; die Elsner Straße 17/18, Wollas Freilehrerladen. Als mittelbar danach versuchte die Person, deren Namen Wollas wieder anfeuersich zu machen. Der Dienstmann hat den Korb abgeholt, dem Stettiner Bahnhof geschickt und ihm den Gepäckträger Nr. 19 zur weiteren Beförderung übergeben. Dem Dienstmann wurde ebenfalls die Schwere des Korb abgeholt, er erinnerte sich, daß der Korb genau 67 Pfund wog. Bei der Prüfung der Person

der Eisner stellte sich ferner heraus, daß die Namen Eisner zu Unrecht fälschlich hieß vielmehr Johanna Illmann und lebte seit zwei Jahren unter falschem Namen in Berlin. In Kiel war sie in einem öffentlichen Hause gewesen und vielfach vorbestraft. Die polizeiliche Anmeldung hatte sie zu unterlassen gewußt. Da sie nun keine Vorstrafen bekam, ließ sie sich Brot und auch sonstige Nahrungsmittel aus ihrer Heimat schicken. Sie bekrüpfte zunächst, irgendetwas zu wissen, und dann aber zu, daß der Korb tatsächlich die Leiche der Franzke enthalten habe. Nach ihrer Darstellung ist die Wäh! in der Nacht vom 12. zum 16. März gegen 2 Uhr bei ihr in der Wohnung erschienen, um dort zu übernachten. Am nächsten Morgen gegen 9 Uhr betrat plötzlich die Franzke die Wohnung, die dann mit der Wäh! in einen Streit geriet. Die Wäh! Eisner, habe sich, nachdem sie den beiden nützlich zugeordnet habe, entfernt, um einige kleinere Vorgesungen zu machen. Als sie nach etwa ¼ Stunden zurückkehrte, lag die Franzke mit Blut besudelt, tot im Schlafzimmer der Wäh!sigen Wohnung. Die Wäh! bot ebenfalls einen schrecklichen Anblick dar, ihr Gesicht und die Hände waren über und über mit Blut besudelt. Sie rief der Eisner zu: „Ich habe ein Rasiermesser genommen und sie kalt gemacht. Sei nicht böse, ich mache alles wieder in Ordnung und schaff die Leiche fort.“ Die Leiche ist dann in den Korb gelegt und auf die angegebene Weise zum Bahnhof transportiert worden. Als Mutter zu der Tat dürfte lediglich die Gier nach dem Gelde der Franzke in Betracht kommen. Die Franzke soll nahezu 1000 M. bares Geld besessen haben. Von der Täterin hat man bisher noch keine Spur. Sie ist etwa 1,68 bis 1,70 Meter groß, schlank, hat stüppigen Busen, kurzes, sehr vermutlich blondgebleichtes Haar, blasses, längliches, volles Gesicht, hochgewölbte Stirn, dunkelgraue Augen mit dunkelbraunen bogenförmigen Augenbrauen, gradlinige Nase mit starker Spitze, die Ohren sind mittelgroß, sie trug weiße, intirierte Korallenohreringe, das Mund ist mittelgroß und hat etwas dicke Lippen, die Zähne sind lang und breit, die Oberkiefer sollen zwei Zähne fehlen, sie hat einen Doppelsinn mit kleinen Grübeln, die Hände sind fleischig und groß, der Gang ist affektlos, die Stimme hell, sie spricht ordinäre Berliner Mundart; sie hat vielfach ein braunes, geripptes Samtkleid mit weitem Rod und eine Glodenform gearbeitete Jacke getragen; auch sie vielfach mit einem kleinen, blaueisenen Taschut, der vorn und hinten je eine rote Nöse hat, gesehen worden; vielleicht hat sie auch eine braunseidene Bluse mit Gliffofen und gestickten Blumen mitgenommen. In ihrer Ergreifung ist eine Belohnung von 100 M. Mark ausgesetzt.

Die Beisehung* eines russischen
Generals.

Mit großen militärischen Ehren wurde
Osnabrück in dort in Kriegsgefangenschaft ver-
storbenen russischer General vom Garni-
lazarett nach dem Ehrenfriedhof übergeföhrt
und hier in einer gemauerten Gruft beigesetzt.
Vor dem Leichenwagen schritten vier kräftige
starke Kompanien Infanterie der Osnabrücker
Garnison mit einer Musikkapelle an
Spitze, dann folgten kleine Abtheilungen
Russen, Franzosen, Engländern und Belgier.
die prächtige Kränze und Blumen trugen,
denen Schleifen mit Aufschriften in den ver-
schiedenen Sprachen angebracht waren;
einem Russen wurden ferner die Orden
Verstorbenen getragen. Vor dem Sarge schritt
ein russischer Pöbe in Dnats, während hinter
dem Sarge zunächst die hier untergebrachten
kriegsgefangenen Offiziere — Russen, Fran-
zosen, Engländer, Belgier — in ihren bunten
Uniformen, dann kriegsgefangene Mannschaften
der verschiedenen Nationen und schließlich
Offizierkorps der Garnison Osnabrück folgten.
Unterwegs machte der Zug, der ein außer-
ordentlich malerisches Bild bot, der verschiede-
nen Gefangenen, die durch Gefänge der Russen
ausgefüllt wurden; auch am Grabe sangen
nachdem der Pöbe geredet hatte. Die ge-
trauerfeierlichste, die mit den Grenzfahnen
ihren Abschluß fand, nahm 2 1/2 Stunden
Anspruch. Ein nach Tausenden gezählter
Publikum hatte zu beiden Seiten der Straße
die der Zug passierte, in würdiger Haltung
Aufstellung genommen.

— **Wieder ein Mädchenmord.** In Nähe des Truppenübungsplatzes Mientgraben u. eine weibliche Leiche mit durchschneiderender Kugel aufgefunden. Es handelt um ein 13- bis 14-jähriges Mädchen. Wahrscheinlich liegt ein Lustmord vor. Täter ist man auf der Spur.

— **Dutiges Familien drama.** Im Gasthause „Roter Hirsch“ in Breslau hat sich eine barmherzige Familien traggdie abge spielt. Der Schmied Johann Langner hat trotz seiner Kinder getöbtet und sich dann selbst erschossen. Langner verlor vor kurzem seine Frau durch den Tod und wurde schwermüthig. Er ließ seine Wohnung auf und mietete sich mit seinen Kindern in dem bezeichneten Hotel ein. Demnächst, wie er angeblich nach Hamburg fahren wollte. Als man ihn am Sonntag verhaftete und die Zimmertür nicht geöffnet wurde, wurde nachrichtig die Polizei. In dem Zimmer fand man dann den Schuhmacher erschossen vor. Seine vier Kinder hatte er vorher festgesteckt wurde, erwirgt.

— Vier Personen bei einer Segel-
ertrunken. Bei Brandenburg a. S. ba-
an sogenannten Bühnenhaus, an der Stell-
lich die Havel zum Plauer See erweitert
schwerer Bootsunfall zugetragen, bei dem
Personen durch Ertrinken den Tod fanden.
aus elf Personen, fünf Frauen und sechs Mä-
bestehende Gesellschaft, hatte in der Segel-
„Setta“ die dem Segelklub „Nordwest“ ge-
trotz der Warnung verschiedener Klubmit-
eine Fahrt auf den See hinaus unternom-
Der See war infolge der stürmischen Wit-
stark bewegt. Bei der Rückkehr wurde das
in der Nähe des Bühnenhauses von einer h-
Nabe erfaßt, legte sich auf die Seite und ke-
Sämtliche Insassen stürzten ins Wasser.
gingen sofort unter und ertra-
die anderen vermochten sich durch Schwim-
das Ufer zu retten.

— In Sachen des Chemnitzer Aufsturms ist eine Verhaftung vorgenommen worden. Die Persönlichkeit des Täters, der, wie feststeht, ein Verleumdungsverhältnis mit der Ermordung unterliegt, liegt Genauerer noch nicht vor.



Roman von Ludwig Büthe

26. Fortsetzung.

Schloß Herrenstein lag vereinigt. Der Herzog war mit seiner treuesten Dienstadt, die er seinen Freunden und Verwandten leisten konnte, in der That sehr wohlwollend. Das Erbprinzeßlein war in der That ein sehr angenehmes Kind, und Prinzessin war, wie man sich ersieht, in Dienste.

Zu Zeiten, wo der Hof abwesend war, war der Herzog von Herrenstein für das Publikum geöffnet. Aber die Verabredungen machten wenig Gebrauch von dieser Erlaubnis. Sie kamen den alten Herzog mit all seiner mächtigen Herrlichkeit zu wenig. Herzog der Fremden, die ab und zu nach Herrenstein kamen, beschauten das weiße Schloß mit dem schlanthen Säuulenaufbau und den bunten Gemälden.

Westlich lag der Herzog still und einsam. Besonders wenn die Sonne im Gintzen war, beschaut er das weisse Schloß mit dem schlanthen Säuulenaufbau und den bunten Gemälden.

Wo die Wege am engsten und fast ganz dunkel waren, wandelte Mathilde von Thoren durch den Herrenstein. Sie wollte die Abgeschiedenheit nehmen.

Kindheit, bevor sie für immer ging.
Der Randrat war auf Modest's Veran-
lassung um Verlegung eingekommen. Sie
konnte und wollte nicht hier an den Stätten,
wo sie einst so glücklich und hoffnungsvoll ge-
wesen, ihr selbsterlöbtes Dasein zu Ende leben.

Der Landrat war gern auf Modest's
Wunsch eingegangen, obwohl er sich die Schwei-
rigkeiten, die nach so kurzem Vorliegen seiner
Verlegung entgegenstanden, nicht verbiete.
Aber er konnte sich selber fort. Frau Rita
mit ihrem merkwürdig verschlossenen Geistes-
fiel ihm einfach auf die Nerven. Er mied jede
Begesung mit ihr, aber er mußte buntel und
schwer, daß diese Frau sich doch nicht so ohne
weiteres seinen Einfügungen an fügen bereit war.
Er hatte die Empfindung, als wäre die fülle
Frau oft nahe daran, alles hintenan zu legen,
um wie eine Loblin bis zum letzten Augenauge
um ihr Kind zu kämpfen.

Es war geradezu lächerlich, daß Rita die
Sache so tragisch nahm. Was war denn über-
haupt geschehen, daß Rita mit ihrem sensiblen
Empfinden glaube, er dürfe nie Modest's
Gatte werden? Wenn er nichts darin fand?
Freilich, er hatte sich wohl damals auch nicht
ganz elandandrei benommen, aber das war



Nach der Fortdauer des Milchnagelstadiums im nächsten Winter gerechnet werden muß, ist es gefahren, schon jetzt dafür Sorge zu tragen, daß sie durch möglichst weiche Nahrung des Saugens und eines an Milchzügen gelinderten Saugens, welche freizeig gerade der ärmeren Bevölkerung können in vielfacher Weise vor einer Verwundung durch die Gattung der verhältnismäßig wenig Futter beanspruchenden, auch des kleinen Mannes, bewahrt werden. Dagegen müssen die Ziegenmilchgeiger die Winterlammern möglichst alle ausheilen. Um dies zu ermöglichen oder doch zu erleichtern, hat der Landwirtschafstisch in seiner eine Reihe von Maßnahmen vorzunehmen, die durch die Landwirtschafstammern zu unterstützen mit den Ziegenmilchgeigern zusammenarbeit mit den Ziegenmilchgeigern zu einer Ausführung gelangen werden. Hierher gehören besonders die Gewährung von Aufschubprämien für zweite und dritte Lammern, die Vermittlung von Angebot und Nachfrage bei Ziegenlammern, die Abhaltung von Ziegenmärkten in den Kreisstädten, die Unterbringung von Ziegen auf Weiden (Gemeinschafts-, Kreisweiden). Die Landwirtschafstammern, denen hierfür Mittel zur Verfügung stehen, werden sich in Stürze nicht entlassenden Maßnahmen an die Ziegenmilchgeiger wenden. Um übrigens mit hohen Preisen und guter Verkaufsfähigkeit der Winterlammern gerechnet werden kann, werden auch in eigenen Stuben der Ziegenhalter und in wirtschaftlich richtiger, das Ziegenlamm nach Ziegenmilch gezeigtem zurückzuführen und möglichen viel Winterlammern durchzuführen.

die Zimmerkulturen umpflanzen, da manneher wieder ein regeres Wachstum zu erwarten könnnen. Gewöhnlich, die schon im Frühjahre blühen, verpflanzt man erst später, weil der blühende Topf nicht gestört werden darf. Haben wir es mit sehr veredlungsfähigen Pflanzen zu thun, so müssen wir dieselben im Laufe des Sommers sogar wiederholt verpflanzen, sonst genügt einem in allgemeinen ein einmaliges Verpflanzen im Jahre, ja bei größeren Pflanzensorten wird ein solches erst alle 3 bis 6 Jahre nötig. Der richtige Zeitpunkt ist jedoch erst dann gekommen, wenn die Pflanze den Topf vollständig durchwurzelt hat. Der neue Topf, in den die Pflanze zu stellen kommt, soll nur gerade so groß sein, daß der Wurzelballen so in denselben hineinpaßt, daß ringsumher ein nicht zu großer Raum für die neue Erde bleibt; nehmen wir hierbei nämlich die neue Erde kugelförmig, so wird die neue Erde in denselben meist schon fester, bevor noch die jungen Wurzeln in dieselben eingedrungen sind. Vor dem Verpflanzen wird sowohl der Wurzelballen mit einem zugelegten Gyps aufgelockert und die Pflanze veredlungsfähigen Wurzeln einwirkt, so daß die Wurzeln lang am Ballen herabhängen, worauf man die kranken Wurzeltelle ausschneidet, die gefunden vom Meißel aber möglichst verschont läßt. Seltener wird die Pflanze im neuen Topf sorgfältig wieder eingepflanzt.

In der April die hauptsächlichste Pflanz- und Saatzeit; Pflanzungen und Saaten sind vornehmlich zu besorgen, bis auf die Zierpflanzen, Edel- linge, Stachelkranz und Absterben werden gesät, die vom Frost in den Niederungen ausgelegenen Pflanzen antreten in den Saaten werden gegen die Äsche, besonders gegen Lauben und Finken, gesät. Das Floppeln und Kopplieren in den Baumfäulen wird vorgenommen, auch ist die- sen zutreffend. Die Vorarbeiten werden ausgeteilt.

Wenn die ersten warmen Tage ins Land ziehen, gibt man meist die Klage über eine übermäßige Mattigkeit in den Gliedern, über eine Schwere und Unlust zum Arbeiten. Die Ursache dieser Klagen liegt weder in dem hohen Barometerstand noch in der Luftfeuchtigkeit. Die allgemeine Mattigkeit ist vielmehr auf die plötzliche Temperaturdifferenz zurückzuführen, auf die harte Wärmeremittung. Wir wissen, daß hohe Temperaturen den Körper unangenehm zum Arbeiten machen, daß sie die Energie herabsetzen, die Vermentalität vermindern. Es genügt dies wohl auf einer Selbstregulierung des Organismus, der als tätige Maschine Wärme erzeugt und die überflüssige Wärme an die Umgebung abgibt. Je höher aber diese Außentemperatur ist, um so weniger kann der Körper Wärme abgeben. Damit nun in der Maschine keine Überhitzung eintritt, in der Maschine keine Arbeit ein. Dieser Prozeß tritt auch in den ersten warmen Tagen ein. Der Körper muß sich erst adaptifizieren, sich an die höhere Lufttemperatur anpassen, wobei einher einfließen auf die höhere Lufttemperatur zumal der Körper meist plötzlich vor sich geht. Bis dies geschehen, fühlen wir uns eine gewisse Unlust. Diese Unlust wird aber sogleich noch durch mangelndes Nebenarbeiten verflächt. Die Sonne, der klare Himmel zum Morgen verschoben uns, statt schnell zur Arbeit zu fahren, noch eine Promenade vor dem Beginn der Arbeit zu machen. Wir sind das Gehen weniger gewöhnt, tröge der Winterpause, hergekommen, das das fähige Wetter in uns hervorgeufen, dann auch die Erregung, die jeder Tagesgang in uns erzeugt, lassen halb nach und mit empfinden nur noch die Müdigkeit in unseren Gliedern. Schließlich wird auch noch ein wenig Unlust zur Arbeit noch durch ein physisches Moment verflächt. Der Sonnenchein selbst möge uns von der Arbeit wegholen, und je unklarer wir sind, desto weniger innere Widerstandskraft haben wir.

Junge Erdbeer- und Erdbeerblätter ge-
lassen oder gemischt einen guten, wohl bekom-
menen Tee. Man soll möglichst viel davon
trinken und trocknen. Der Geschmack ist ein
besonders guter, wenn die jungen Blätter nicht
in glühender Sommerhitze, sondern im Schatten
getrocknet werden. Auch die jungen Blätter
der Sauerkirsche können getrocknet mit Erdbeer-
und Erdbeerblättern vermischt zum Tee be-
nutzt werden, besäetigen die klein gelichteten
Stiele der Sauerkirsche.

Doch Lindenblüthen zum Tee gekammelt
werden in bekannt. Doch lind hier die Wärme

der sogenannten Winterfunde Aroma ergeben, die im See ein viel feineres Aroma ergeben, als im Bad und Geld zu sammeln und fernerhin: Stiermilchfette, Kamillen, Zaubelblenden, Wegetrit, Schaggarbe, Sabel, Fenchelgüldenfrant, Wacholder, Wermut, Schwegereich, Vongentkraut, Rosmarin, Rainfarnmel, Dornschlehdürren, Fenchel, Waldmeister, Duftlächel, Fenchel, Schwegereich und Vongentkraut welches mittel oder je allein gerumten, sind ein gutes Mittel bei Verflummen, Brustschmerzen und Lungeneiden. Sabel ist außerst heilsam bei Hals- und Mageneiden. Zaubelblenden, Fenchel wirken indernd bei Unterleibseiden. Waldmeister gibt den See von Erbrochen und Stomachleiden ein erfrisches Aroma. Sein gemahlene Fenchelkörner werden 5 Maren genommen und sind bei Nüchternen anzuwenden. Aus den Holmschleiden und Nüchternen bereitet man einen See, der blutreinigend wirkt. Gefrorene Hagebutten, die aufgeschlitten, von Noaren und Kernen befreit, getrocknet werden, geben sowohl allein wie auch mit den beifolgenden getrockneten Kernen gemischt einen vorzüglichen See, der ein bewährtes Mittel gegen Weine und Kierenleiden, auch gegen Gafelnatarrh und Nierenleiden ist. Dornschleiden sind ein mildes Nüchternmittel. Schaggarbe ist ein Mollentkraut, Rainfarnmel außerst anzuwenden bei Munden, Fenchelgruppen und den bei Kindern leicht vornehmenden Wägen auf der Zunge.

Nährwert? Ja! Der Sirtium ist vielesfach verbreitet, daß das Fleisch, von dem Fleischbrühe gekocht wurde, das Fleischets vermischt gegangnen sei. Des ist keineswegs der Fall, wenn das Knochen, das Fleisch richtig gehandelt wird. Fleisch, das seinen Nährwert behalten soll, darf nicht mit kaltem, sondern muß mit kochendem Wasser mitgekocht werden, damit sich die Poren des Fleisches rasch schließen und nur wenig von dem in Flüssigkeit verloren geht. Auf diese Weise sind es nur die Salze, die ausfließen, während in dem Fleisch alle wirklich nährenden Substanzen zurückbleiben. Während des Kochens darf das Fleisch natürlich nicht angefohen werden. Suppentisch, lo gekocht, behält seinen vollen Nährgehalt, und liefert nicht nur einen sehr wohlschmeckenden Brühre zur Suppe, Sosen uhn., sondern ist auch noch ein großer Fettlieferant. Wenn das Fleisch fertig gekocht ist, wird es sofort aus der Brühe genommen und diese zur Seite gestellt. Nach einigen Minuten schöpft man das Fett ab und benach es zu dem man nie länger in der Brühe liegen lassen, als bis es gekocht ist. Suppentisch schmeckt mit allen Winter- und Suppentischen vortrefflich, gut aus- Gemischt mit etwas eingeweichen, gut aus- gebrühten Schorlepot, einigen Pfefferkörnern, gebackter Zwiebel, Pfeffer, Salz, 3-4 Sardellen und etwas Muskatn., das man alles zusammen einmal durch die Nadelmaschine treibt, mischt, wenn man will, noch ein Ei darunter, soort daraus Frühlingsbällchen, und bratet sie in dem von der Brühe abgeseihten Fett schon an.

Man kauft die Haushaltungsmilch oder einen Teil derselben 1 Tag in einem breiten Topf stehen (ungekocht), nimmt dann den Rahm ab und sammelt ihn in einem besonderen Topf. Nach einigen Tagen ist der Rahm sauer und eignet sich vorzüglich zum Anmachen aller Salate, mit Ausnahme des Kartoffelsalat. Auf jeden Fall bietet der so gewonnene Rahm einen ganz anderen Erfolg als der jetzt vielfach angewiesene „Säurebier“ und, was die Hausfrage ist, ein mit keinem Rahm ange- machter Salat mündet vorzüglich. Den Kartoffelsalat, den man, wie gesagt, nicht mit Rahm ansetzen kann, macht man wie folgt: Ein Suppenwürfel wird in etwas kochendem Wasser aufgelöst, dann ein Teelöffel Kartoffelmehl damit angerührt.

Schwarzwurzel, ein gutes Wintergemüthe. Schwarzwurzeln sind nur in einigen Gegenden Deutschlands eingeführt, in andern nicht; sie saß unbenutzt und doch verdienen sie vielte Verbreitung. Sie sind sehrfrucht und gesund und in mancherlei Zubereitung des menschlichen Genusses wert. Vor dem Säulen fest man mit Essig verfehtes Wasser neben sich, in welches man sofort jede gekaute Wurzel wirft, damit sie weicht bleibet. In folgenden Salzwasser eingeseht und darin weich gekocht (einen 1 Stunde) macht man sie sämig und ismet sie mit Salz, Mustard und wenig Pfeffer ab. Man kann sie auch ohne Mustard und Pfeffer, mit geriebenem, hart gewordenen Nüßeln, alle Fleischgerichte kocht man die bewürzen. Im Durchsicht abgetropten und kocht man im Durchsicht in einer Schwarzwurzel-Schwarzwurzeln in einer gekochten Wurzel durch drei schlag man die gekochten Wurzel durch ein Sieb und kocht sie mit aufgelöseter Lohender Trodenmilch und etwas geriebenen Semmel auf. Weichgekochte Schwarzwurzeln sind mit Essig und Del angerichtet ein angenehmer Salat. In Schwarzwurzeluppe kocht man die Wurzeln in Schwasser mit wenig Essig und füllt mit Fleischbrühe oder Wasser mit Fleischbrühe auf und macht die Suppe auf köstliche Art sämig. Die Schwarzwurzeln haben Spargelgeruch und gleichen ihnen in Farbe und Geschmack.

